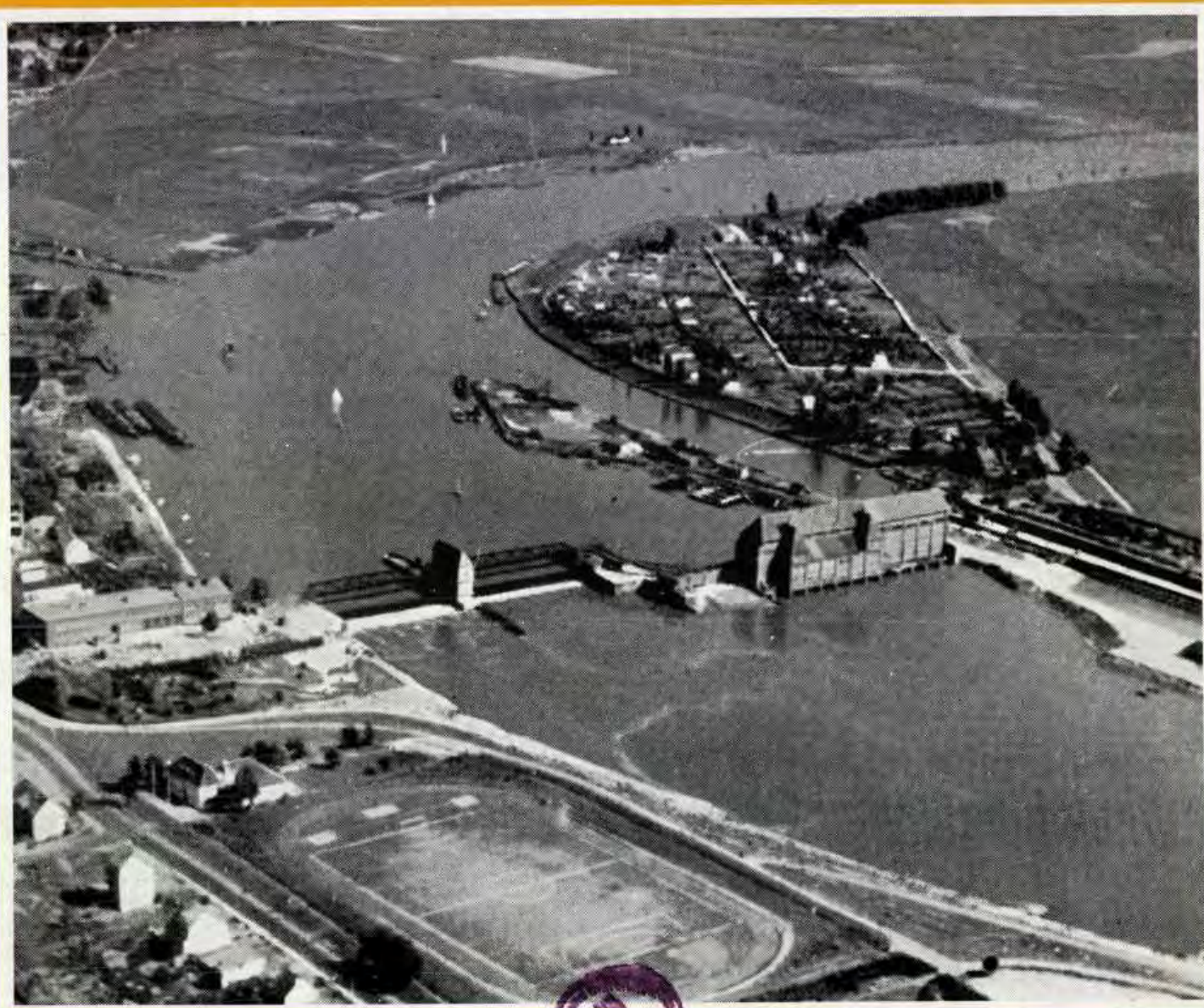


DER AUFBAU

BÜRGER UND STADT



SEIT 1853

INGENIEURBAU
HOCH- UND TIEFBAU
SCHLÜSSELFERTIGES BAUEN
HYPER-DÄMMTECHNIK
KALKSANDSTEINWERK
BAUSTOFFGROSSHANDEL
2 BAUMARKT KISTNER
FENSTER - TÜREN



2850 BREMERHAVEN 21
HAFENSTR. 56-60
TEL. (04 71) 4 89-0
TELEX 238612

2800 BREMEN 41
LUDWIG-ROSELIUS-ALLEE 11
TEL. (04 21) 46 90 98

2740 BREMERVÖRDE
ZEVENER STR. 48
TEL. (04 761) 7 00 55

**H.F. KISTNER
BAUGESELLSCHAFT**



Fb 799-49-44



IHR GELD HAT AUCH KEINEN 8-STUNDEN-TAG

Überdurchschnittliches Engagement verträgt sich kaum mit einem Durchschnitts-Arbeitstag. Sie haben sich höhere Ziele gesteckt und investieren dafür mehr Zeit als andere. Verständlich, daß Sie Ihr Geld dann auch ertragreich anlegen wollen. Wir in Bremen haben ständigen Kontakt zu allen wichtigen Finanzplätzen der Welt. Lassen Sie sich gründlich informieren von unseren wöchentlich erscheinenden Marktanalysen und unserem ständig aktualisierten „Rund um die Uhr“-Börsen-Ansagedienst unter der Telefonnummer 17994. Sprechen Sie mit dem Kundenberater der Sparkasse. Er kümmert sich persönlich um die richtige Anlage Ihres Geldes. Von Sparkassenbriefen über Aktien und Investmentfonds der Deka bis zu internationalen Werten. Führen Sie ein Gespräch mit uns und Ihr Geld wird so erfolgreich arbeiten wie Sie selbst.

Ihre Bank:
Die Sparkasse in Bremen

Aus der Arbeit der Aufbaugemeinschaft

Niederschrift über die 42. Jahreshauptversammlung am 7. Mai 1987 im Großen Saal des Schütting

Nach Begrüßung der Erschienenen eröffnete der Vorsitzende Dr. Rosenberg die 42. Jahreshauptversammlung und erstattete mit Rücksicht auf die umfangreichen Referate der anschließend vorgesehenen öffentlichen Vortragsveranstaltung seinen Bericht in kompakter Form:

Im Berichtsjahr hat sich der Vorstand mit folgenden Vorhaben besonders intensiv beschäftigt: Domshof, Teerhof, Aufbaufonds der Gemeinsamen Landesplanung und prisma-Untersuchung.

Domshof: Die Einwände, die die Aufbaugemeinschaft mündlich und schriftlich vorgebracht hat, sind zurückgewiesen worden; die Arbeiten sind teilweise schon ausgeführt, teilweise noch im Gange. Zwar sind die Befürchtungen (Verödung am Nachmittag und Abend) eingetroffen, es müssen jedoch vorerst die Auswirkungen der Umgestaltung abgewartet werden. Die Aufbaugemeinschaft wird zu gegebener Zeit eigene Vorschläge für Maßnahmen einer Belebung des Platzes machen.

Teerhof: Der Bebauungsplan hat öffentlich ausgelegen. In ihrer Stellungnahme hat die Aufbaugemeinschaft festgestellt, daß – akzeptiert man das Programm für die Bebauung – keine Einwendungen zu erheben seien, zumal auf eine Reihe von Vorschlägen eingegangen worden ist. Die Aufbaugemeinschaft hat aber eben gegen das Programm nochmals grundsätzliche Bedenken erhoben, insbesondere gegen das Übergewicht der Wohnbebauung und gegen die Tatsache, daß die Stadt die gesamte Fläche veräußern wolle. In einem konstruktiven Gegenvorschlag hat die Aufbaugemeinschaft empfohlen, den Bebauungsplan in seiner jetzigen Form zurückzuziehen und ihn aufzugliedern in einen Plan, der den Rahmen für die Erweiterung des Komplexes der Seeversicherer setzt, und in einen für die Wohnbebauung. Für die Fläche zwischen Fußgängerbrücke und Weserburg hat die Aufbaugemeinschaft empfohlen, keinen Bebauungsplan vorzulegen und die Fläche für die Errichtung einer Einrichtung von überregionaler Bedeutung vorzuhalten. Ferner hat sie erneut empfohlen, alle Vorarbeiten für die Fußgängerbrücke jetzt schon zu treffen, weil diese Brücke eine wichtige Initialzündung für die Entwicklung des gesamten Teerhofes darstellt.

Aufbaufonds: Auf dem Kreisheimattag Diepholz hat die Aufbaugemeinschaft zusammen mit dem Senator für das Bauwesen, Abteilung Planung, das Problem Aufbaufonds der Gemeinsamen

Landesplanung behandelt. Dabei hat der Vorsitzende der Aufbaugemeinschaft kritisiert, daß nicht nur keine Mittel mehr in den Aufbaufonds einfließen, sondern daß die Rückflüsse auch zweckentfremdet verbraucht werden; ferner sei eine stärkere Mitwirkung von Abgeordneten in den Gremien der Gemeinsamen Landesplanung notwendig, weil diese jetzt ausschließlich mit Angehörigen der Verwaltung besetzt seien. Diese Argumente sind in eine Entschließung des Kreisheimattages eingeflossen.

prisma-Untersuchung: Die gemeinsam mit dem Senator für Wirtschaft und Außenhandel vorgenommene Beauftragung von prisma – Institut für Handels-, Stadt- und Regionalforschung – war das gewichtigste Vorhaben des Berichtsjahres. Das Institut hat zur Untersuchung des Themas „Die Funktion der Hansestadt Bremen als Einkaufsstadt und Oberzentrum“ Erhebungen und Umfragen, Diskussionen mit Besuchern und Kunden und viele Einzelgespräche geführt, deren Ergebnisse zusammengefaßt und ausgewertet sowie eine Reihe von Empfehlungen ausgesprochen. Der Inhalt und das Ergebnis der Untersuchung ist im März d. J. von Senator Lenz und seinen Mitarbeitern und vom Vorsitzenden der Aufbaugemeinschaft in einer Pressekonferenz vorgetragen worden. In den Referaten der anschließenden Vortragsveranstaltung würden alle angesprochenen Fragen eingehend behandelt werden.

Sodann erstattete der Schatzmeister seinen Bericht.

Im Anschluß daran wurde der Prüfungsbericht der TREUVERKEHR verlesen, der zu dem Ergebnis kommt, daß keine Beanstandungen zu erheben seien.

Herr Architekt Friedrich Schumacher stellte sodann den Antrag auf Entlastung des Vorstandes. Die Mitgliederversammlung stimmte diesem Antrag ohne Gegenstimmen und Enthaltungen zu.

Herr Dr. Lünig trug vor, eine Änderung der einschlägigen steuerlichen Gesetzgebung mache eine Neufassung der Satzung notwendig, da die Aufbaugemeinschaft, um ihre Gemeinnützigkeit nicht zu gefährden, keine Mitgliedsbeiträge erheben, sondern nunmehr nur Spenden annehmen könne. Die Neufassung soll sich auf eine Änderung wie folgt beziehen:

1. Ersatzlose Streichung des § 10 („Der Verein kann einen Mitgliedsbeitrag erheben; sofern ein Mitgliedsbeitrag erhoben werden soll, beschließt die Mitgliederversammlung dessen Höhe“).

INHALTSVERZEICHNIS

Aus der Arbeit der Aufbaugemeinschaft

Niederschrift über die 42. Jahreshauptversammlung am 7. Mai 1987	3
Pressestimmen	4
90. Geburtstag von Professor Dr.-Ing. Wilhelm Wortmann	6

Aus der Innenstadt

Stellungnahme der Aufbaugemeinschaft Bremen zum Bebauungsplan Teerhof	7
Stellungnahme zum Bebauungsplan Teerhof, Lüder-von-Bentheim-Gesellschaft e. V., Bremen	8

Erweiterungsbau der Versicherungsbörse Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Wortmann, Hannover	9
--	---

Der Stadtbezirk Bremen-Ost

Das Weserwehr in Bremen und die Pläne zu seiner Erneuerung Baudirektor Jan E. Dirksen, Wasser- und Schifffahrtsamt Bremen	10
Entwicklung der öffentlichen Grünflächen im Bremer Osten vor der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg 1939/45 Gartenbaudirektor Berndt Andreas, Bremen	15

Der Osterholzer Friedhof Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Wortmann, Hannover	24
--	----

Lebensbilder bremischer Baumeister

Bernhard Wessel – ein Tagenbaren	26
----------------------------------	----

Bremer Preis für Heimatforschung 1987

	29
--	----

Berichtigungen

	30
--	----

Bücherschau

	30
--	----

Titelbild: Weserwehr

2. Im ersten Satz des § 15 Streichung der Worte „Mitglieds- und Förderungsbeiträge“ und statt dessen Einfügung des Wortes „Spenden“.

Die Mitgliederversammlung stimmte ohne Gegenstimmen und Enthaltungen zu.

Der Vorsitzende dankte sodann den Mitgliedern des Vorstandes für die im Berichtsjahr geleistete Arbeit sowie den Herren Professor Wortmann und Dr. Lüning für ihre beratende Tätigkeit, Herrn Müller von der TREUVERKEHR für die Prüfung des Jahresabschlusses 1986 sowie Frau Sippel für ihre im Berichtsjahr geleistete Arbeit, insbesondere für die Vorbereitung der Jahreshauptversammlung.

In der anschließenden öffentlichen Vortragsveranstaltung referierten die Herren Blumenberg und Nullmeyer zu dem Thema „Bremen – eine City mit Zukunft?“ – Handel, Gastronomie, Dienstleistungen, Städtebau, Stadtentwicklung – Chancen und Risiken.

Die Aufbaugemeinschaft wird die Manuskripte der Redner vervielfältigen lassen und bekanntgeben, sobald diese vorliegen.

Der Vorsitzende dankte sodann den beiden Referenten für ihre umfangreichen, fundierten und teilweise aufregenden Ausführungen. Er wies die Zuhörer darauf hin, daß der vollständige Text der prisma-Untersuchung beim Verlag Der Wiederaufbau erworben werden kann. Abschließend führte der Vorsitzende aus, es sei ein komplexes Thema angesprochen und behandelt worden, das mit einer Vortragsveranstaltung allein nicht bewältigt werden könne, es müsse vielmehr im Zusammenwirken von öffentlicher Verwaltung und privater Wirtschaft immer weiter gearbeitet werden; als ein Instrument zur Erleichterung der Fortschreibung und Verfolgung der vielfältigen Fragen wurden an die Vertreter zuständiger und interessierter Stellen Karteikästchen mit Auszügen und Hinweisen auf Fundstellen in der Untersuchung von prisma verteilt.

(Dr. Rosenberg) (Uwe A. Nullmeyer)
Vorsitzender Schriftführer

Bremen, 11. Mai 1987

**DAS BESTE MITTEL
GEGEN
BONS:**



**DIE PARKHÄUSER
IN DER
INNENSTADT!**

Zum Beispiel **Hochgarage VIOLENSTRASSE.**
Das neue Parkhaus am Domshof. Werktags von 6–24 Uhr.
Halbstundentakt 50 Pfennig. Konzertparken 1 Mark.

PRESSESTIMMEN:

WESER-KURIER, 28. 3. 1987

„Zur wirklichen Großstadt machen“

Wirtschaftssenator und Aufbaugemeinschaft legten
Expertise zur Attraktivitätssteigerung vor

vk. Urbanes Flair und gesamtstädtisches Ambiente, Aufwertung des Stadtbildes und Steigerung der Erlebnisqualität – das waren einige Vokabeln, die gestern zu hören waren, als Wirtschaftssenator Werner Lenz und Dr. Franz Rosenberg, Vorsitzender der Aufbaugemeinschaft Bremen, ein neues Gutachten vorstellten. „Was kann man tun, um die Attraktivität der Stadt Bremen zu steigern?“ lautete die nicht gerade neue Fragestellung der Expertise, die das Hamburger Prisma-Institut für Handels-, Stadt- und Regionalforschung erstellte. Die gelieferten Antworten, so räumte selbst Dr. Rosenberg während der gestrigen Pressekonferenz ein, sind „teilweise keine Neuigkeiten“. Doch sie zeigten, so der Lenz-Mitarbeiter Senatsrat Klaus Wilhelm Timm, daß „der Senator auf der richtigen Linie ist“.

Der Wirtschaftssenator – er will „Bremen zu einer wirklichen Großstadt machen, die auch den Namen verdient“ – sieht die Hamburger Untersuchung als ein Arbeitspapier, das die Verbesserung der Innenstadt begleiten soll. Und er rückt sie in Zusammenhang zum Wirtschaftsstrukturpolitischen Aktionsprogramm bis 1995 (WAP II), das in Kürze vom Senat verabschiedet wird.

Stimmt die Prognose der Prisma-Forscher, dann könnten jährlich rund 300 Millionen Mark mehr in den Kassen der Geschäftsleute in der Innenstadt klingeln. Das sind rund 25 Prozent mehr als die dort bislang gebundene Kaufkraft von 1,1 Milliarden Mark. Wie das möglich wäre, das haben die Forscher für 75 000 Mark anhand von Umfragen, Diskussionen und Einzelgesprächen sowie der Strukturdaten herausgefunden. Der Katalog von Vorschlägen der empirischen Untersuchung mit dem Titel „Die Funktion der Freien Han-

sestadt Bremen als Einkaufsstadt und Oberzentrum“ richtet sich sowohl an den Einzelhandel als auch an den Senat. Zielgruppe der gemeinsamen Bemühungen müßten vor allem Käufer „aus dem Einzugsgebiet um Bremen“ sein, wie Christoph Hilse von Prisma erläuterte.

Der Stadtforscher schlägt der Geschäftswelt beispielsweise vor, die Angebotspalette zu erweitern, die Schaufensterfronten aufzuwerten, ein erlebnisreiches Ambiente für Einkaufende zu schaffen sowie die Beratung und Bedienung zu optimieren. Auch sollte mehr geworben, sollten zusätzliche Dienstleistungen wie Kinderbetreuung, Waren- und Garderobendepots angeboten werden.

Den öffentlichen Planern empfiehlt Prisma, das Stadtbild aufzuwerten und die Erlebnisqualität der Innenstadt zu erhöhen. Zudem sollte die City mit allen Verkehrsmitteln – also auch mit dem Auto – zu erreichen sein. Konkret schlagen die Hamburger Forscher unter anderem die ohnehin bereits geplante Neugestaltung der Oberstraße zu einem Bummel-Boulevard vor, aber auch eine Vermeidung städtebaulicher Brüche und die Anreicherung von Fußgängerzonen mit Sitzgelegenheit und Grün. Fazit der Planer: Keine spektakulären Konzepte, sondern Salamiattaktik.

Wirtschaftssenator Lenz hat denn auch seit längerem ein ganzes Bündel von Maßnahmen parat, das der Attraktivitätssteigerung des Standortes Bremen allgemein dienen soll. Im WAP II stünden für die nächsten vier Jahre für diesen Komplex 119 Millionen Mark zur Verfügung, die nur als Basisfinanzierung anzusehen seien und noch mit Bonner und Bremer Mitteln ergänzt würden. Lenz appellierte ausdrücklich an die Innenstadtbetriebe, das Angebot Bremens anzunehmen und die forcierte öffentliche Infrastrukturpolitik durch entschlossene private Initiativen zu begleiten.

Allein mit der Verbesserung der Leistungen des Einzelhandels ist es nach Meinung von Dr. Franz Rosenberg freilich nicht getan. „Wenn wir den Verbraucher anregen wollen, häufiger und länger als bisher in der Innenstadt zu verweilen, dann muß ein umfassen-

des Freizeit- und Einkaufserlebnis angeboten werden, ein koordiniertes Angebot von Restaurants, Dienstleistungen, Kultur, Einzelhandel sowie Stadtbildgestaltung" – das von Lenz zitierte „besondere urbane Flair" und das „gesamstädtische Ambiente" eben.

WESER-KURIER, 8. Mai 1987

U-Bahn für Bremen in der Diskussion

Aufbaugemeinschaft erörterte viele Projekte

fry. Bekommt Bremens Innenstadt eine U-Bahn? Uwe A. Nullmeyer, Geschäftsführer der Handelskammer, hat gestern auf der 42. Jahreshauptversammlung der Aufbaugemeinschaft Bremen im Haus Schütting diese Überlegung angesprochen. Er rechnet mit Kosten von etwas über 50 Millionen Mark, die die Stadtgemeinde Bremen für eine 1,7 Kilometer lange Strecke zwischen Domsheide und Faulenstraße aufbringen müßte. Der Bund hätte nach Nullmeyers Überlegungen 76,5 Millionen Mark zuzulegen, falls aus der „Unterpflasterbahn" etwas würde. Das U-Bahn-Projekt ist so neu nicht: Ende der sechziger Jahre war es schon einmal diskutiert, dann aber aus Kostengründen wieder in Schubladen vergraben worden. Es ist eine der Maßnahmen, die die Aufbaugemeinschaft im Zusammenhang mit weiteren Projekten sieht, die einer Steigerung der Funktion Bremens als Oberzentrum dienen.

Daß in der Innenstadt kräftig investiert werden muß, ist für die Aufbaugemeinschaft klar – zumal dies auch von der Prisma-Studie empfohlen wird, die von ihr und Wirtschaftssenator Werner Lenz in Auftrag gegeben worden war (WESER-KURIER vom 28. März 1987: „Zur wirklichen Großstadt machen").

Die Prisma-Studie kommt beispielsweise bei der Beurteilung der Obernstraße zu dem Ergebnis: „Alteingesessene Bremer Fachgeschäfte sind die Minderheit. Sie ist eine austauschbare Konsumzeile." Vorschlag der Hamburger: Der Straßenzug soll zu einem „Bummel-Boulevard" umgestaltet werden. Prinzipiell gibt es für Nullmeyer drei Möglichkeiten, wobei die Verlegung der Straßenbahn unter die Erde die spektakulärste wäre.

Nach Aussage der Kölner Studiengesellschaft für unterirdische Verkehrsanlagen kostet ein Kilometer U-Bahn-Strecke zwischen 50 und 100 Millionen Mark. Nullmeyer nimmt einen Mittelwert von 74 Millionen Mark an – man weiß ja nie, welche Schwierigkeiten auftauchen könnten – und kommt auf Baukosten von insgesamt 127,5 Millionen Mark.

Davon trägt der Bund, der 60 Prozent der Kosten für unterirdische Verkehrsanlagen nach dem Gemeindefinanzierungsgesetz fördert, 76,5 Millionen Mark. „Nach Meinung der Aufbaugemeinschaft sollte die Stadtgemeinde Bremen ernsthaft prüfen, ob sie nicht eine Realisierungschance sieht", sagte Nullmeyer.

In den kommenden Jahren werden 500 Millionen Mark in die Innenstadt investiert, in Projekte, die alle schon vorgestellt worden sind: von der Börsenhof-Passage über den Standort des Focke-Museums, vom Um- und Ausbau des Untersuchungsgefängnisses am Gerichtsgebäude bis zur Idee einer Markthalle auf dem Grundstück des Zentralbads – insgesamt 15 Vorschläge, die zur Steigerung der Attraktivität der Innenstadt beitragen können.

Die Überlegungen und Pläne sind vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung Bremens zu sehen. Besagte Prisma-Studie brachte denn auch keine neuen Erkenntnisse, zeigte aber immerhin Perspektiven auf. Hans-Hinrich Blumenberg von der Aufbaugemeinschaft setzte sich in einem breit angelegten Vortrag mit den Aussagen der Hamburger Prisma-Untersuchung auseinander. Immerhin: Eine Umfrage unter Besuchern der Bremer Innenstadt ergab, daß 57 Prozent mit der Bremer City zufrieden sind. Allerdings: Es fehle der Altstadt etwas „Glanz" und an einem „gewissen Hauch von Weltstadt", zitiert die Studie.

Blumenberg kommt zu dem Schluß, daß die Werbung, aber auch die Beratung und Bedienung der Kunden verstärkt werden sollten. „Wir wissen aber auch alle, daß das Geld kostet."

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß der Anteil der älteren Bürger sich in den kommenden Jahren vergrößert, müsse hier sorgfältig mit dem Warenangebot reagiert werden. Nicht nur in Bremen, auch bundesweit gilt, daß die älteren Leute in Zukunft mehr Geld haben werden als heutzutage, als künftige Konsumenten also interessant werden. Blumenberg kreierte in diesem Zusammenhang ein neues Paradoxon: den „Jung-Senioren".

Bremer Nachrichten, 9. Mai 1987

Bummel-Boulevard Obernstraße?

Unterpflasterstrecke erneut im Gespräch
Größten Anteil übernahme der Bund

Bremen – eine City mit Zukunft? Im Haus Schütting fielen gestern offene Worte, wurde harte Kritik geübt und Hoffnung bekräftigt. So verlangte Hans-Hinrich Blumenberg von der Aufbaugemeinschaft Bremen, zugleich Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bremen-Werbung, mit Tatkraft und Optimismus müsse das Steuer des „Hanseschiffes Bremen" gradlinig vom Kurs der Ideologie ins „Meer der Hoffnung" umgelenkt werden. Politik, Wirtschaft und Wissenschaft seien gleichermaßen gefordert, aufeinander zuzugehen, um ein gesundes, lebensfähiges Bremen – auch nach der Jahrtausendwende – zu garantieren: „Eine wahrhaft geschichtliche Herausforderung, an der wir alle gemessen werden!" Uwe A. Nullmeyer, Geschäftsführer der Handelskammer, listete während einer öffentlichen Vortragsveranstaltung der Aufbaugemeinschaft Bremen im Schütting auf, daß in den nächsten Jahren über 500 Millionen Mark in der Innenstadt investiert werden: von der Stadt in die Infrastruktur, von der Wirtschaft in Projekte.

Als Paradies für Fußgänger bezeichnete Nullmeyer die Zukunftsvision eines Bummel-Boulevard Obernstraße – ohne Straßenbahn. Wohl sei der Vorschlag einer Straßenbahn als Unterpflasterbahn „schon alt", doch die Aufbaugemeinschaft wolle die Überlegung einer U-Bahn in Ost-West-Richtung erneut zur Diskussion stellen. Der Geschäftsführer legte Zahlen auf den Tisch: die Kosten für eine U-Bahn-Strecke von 1000 m betragen etwa 50 bis 100 Millionen Mark. Die Förderung durch den Bund liege bei etwa 75 Millionen Mark, für Bremen verblieben noch 30 Millionen Mark Kosten – für eine Streckenführung von 1700 m müßte die Hansestadt also etwa 51 Millionen Mark aufbringen.

Nach Meinung der Aufbaugemeinschaft, so Uwe A. Nullmeyer, solle die Stadtgemeinde Bremen ernsthaft prüfen, ob sie hier nicht eine Realisierungschance sehe. Immerhin neun bundesdeutsche Städte bauten bzw. planten zur Zeit U-Bahn-Strecken.

Mit dem Blick auf die Stadtplanung lenkte er die Gedanken auf das Passagenprojekt Obernstraße, Langenstraße, Kahlenstraße, Pieperstraße: „Es gehört zu den schwierigsten, aber auch faszinierendsten!" Die Anlieger dieser neuen Einkaufspassage hätten in vielen Sitzungen ein Konzept entwickelt. „Zur Zeit laufen Gespräche mit potentiellen Investoren", berichtete der Geschäftsführer der Handelskammer, mit Sicherheit werde diese Passage zur Belebung des dortigen Quartiers führen und auch eine Verbindung zum Teerhof herstellen können. Bremer Carreé (ehemals Hertie) und Lloyd-Passage würden entstehen. Noch in diesem Monat solle die Entscheidung über den Bau „dieses wohl ehrgeizigsten Projektes der Kaufmannschaft" fallen.

Blumenberg verwies immer wieder auf das Prisma-Gutachten, das ebenfalls zu dem Fazit fand, dem breiten Spektrum der Einkaufsmöglichkeiten in der Bremer Innenstadt mangle es offensichtlich vor allem an etwas „Glanz" und einem „gewissen Hauch von Weltstadt", der über die Versorgungseinrichtungen eines gut ausgestatteten Mittelzentrums deutlich hinausgehe und dem gewünschten Oberzentrum auch wirklich die Qualität und Ausstrahlung eines Oberzentrums verleihe. Dieses „gewisse Etwas" müsse nicht nur im Angebot des Einzelhandels sichtbar werden, sondern auch im Ambiente der Einkaufsstraßen selbst.

Eine Verbesserung der Innenstadtsituation sieht Blumenberg in einer größeren Angebotsvielfalt auf Fachgeschäftsebene, in vorsichtiger, aber pointierter Ausweitung und Akzentuierung des Angebotsniveaus in Richtung Luxus und Trend sowie qualitativer, quantitativer und organisatorischer Optimierung der Bedienungs- und Beratungsleistung. Schlagkräftig müsse mit Aktionen geworben werden – nicht nur vom Einzelhandel. Und es müsse investiert werden. Das aber könne ein Kaufmann nur dann, wenn sein Glaube an die Zukunft unerschütterlich sei.

Hans-Hinrich Blumenberg: „Wenn eine konsequente Wirtschaftspolitik betrieben wird und die Rahmenbedingungen stimmen, so sind dies die Voraussetzungen, um gemeinsam eine notwendige Umstrukturierung der bremischen Wirtschaft zu erreichen und somit die Innenstadt wieder stärker zu beleben!"

Prof. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Wortmann 90 Jahre alt

Wortlaut der von Dr.-Ing. Franz Rosenberg am 30. 3. 1987 an Bord der Senatsbarkasse MS „Senator“ gehaltenen Rede

Lieber Herr Wortmann!

Anlässlich der Vollendung Ihres 90. Lebensjahres sind Ihre Leistungen als Wissenschaftler und als Stadt- und Landesplaner in einer akademischen Feier aus kompetentem Munde gewürdigt worden. Auch heute in der Feier, die die Aufbaugemeinschaft Bremen Ihrem Wunsche folgend an Bord der Senatsbarkasse begeht, müßte eigentlich ein kompetenterer Mann als ich stehen, um Ihre Verdienste um die Aufbaugemeinschaft Bremen zu würdigen: Gerhard Iversen, weil er seit der Gründung der Aufbaugemeinschaft Ihr Wirken miterlebt hat. Das Schicksal hat es anders gewollt – und nun stehe ich heute hier, der ich zwar erst nur wenige Jahre den Vorsitz der Aufbaugemeinschaft innehabe, aber Ihr Wirken für die Aufbaugemeinschaft – fast auf das Jahr genau – doch schon ebenso lange beobachten konnte, allerdings von einem anderen Standort aus (was ja bekanntlich die Schärfe der Beobachtung nicht zu trüben braucht), denn von 1949 bis 1970 bin ich Ihr Gesprächspartner auf der Verwaltungsseite gewesen und glaube deshalb, Ihr Wirken als Vermittler zwischen Bürger und Stadt doch auch gut beurteilen zu können. Damit sind wir beim Thema.

Ein Brief, den Sie mir im Juni 1948 geschrieben haben, illustriert in seiner komprimierten Formulierung die damalige Situation am besten. Sie schrieben: „Ich hatte vor einigen Tagen Gelegenheit, mit dem bremischen Senator für das Bauwesen, Herrn Theil, und meinem Nachfolger, Baudirektor Tippel, über die Besetzung des Stadtplanungsamtes zu sprechen. Ich habe Sie vorgeschlagen... und freute mich, daß Herr Theil sofort zuschlug.“

Wir sind jetzt dabei, die Aufbaugemeinschaft umzubilden und zu erweitern und eine Aufbaugemeinschaft Bremen zu gründen. Ich habe mich bereiterklärt, die fachliche Leitung zu übernehmen.

Ich würde mich freuen, wenn Ihre Einstellung hier gelingen würde, da mir auf eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem stadtbremischen Planer natürlich sehr viel ankommt. Es scheint auch, daß die Akademie für Städtebau und Landesplanung in nächster Zeit ein Gutachten über die verschiedenen Planungsvorschläge erstatten wird. Das wird, hoffe ich, einige Klarheit bringen.“

Dieses Gutachten kam dann durch Ihre Vermittlung auch zustande und stellte einen gewichtigen Schritt vorwärts zu einer gesunden Entwicklung hin dar. Die Akademie hat in ihrem Gutachten ausdrücklich „die ausgezeichneten Vorarbeiten von amtlicher und privater Seite“ hervorgehoben. Nachdem dann im Sommer 1949 die grundsätzliche kommunalpolitische Entscheidung durch die Bürgerschaft gefallen war, konnte man dann an die Einzelplanung und soweit schon möglich, an ihre Realisierung gehen.

In dieser Phase, die bis zu Ihrer Berufung an die TU Hannover 1956 dauerte, waren Sie im Technischen der Motor der Vermittlung

zwischen Bürgern und der Verwaltung und die Aufbaugemeinschaft mit ihren Bezirksarchitekten war ein Gebilde – wir würden heute Bürgerinitiative sagen, das Wort war damals aber noch nicht geprägt – das weit über Bremen hinaus als Vorbild einer guten Zusammenarbeit bekanntgeworden ist.

Auch nachdem Sie den Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit nach Hannover verlegt hatten, standen Sie der Aufbaugemeinschaft immer noch mit Ihrem Rat zur Verfügung und haben weiterhin vermittelt und mündlich und durch Publikationen schriftlich beratend gewirkt.

Form und Aufgaben der Aufbaugemeinschaft sind im Laufe der Jahre modifiziert worden. Ihre beratende Mitwirkung aber ist die gleiche geblieben und dauert bis heute über die Zäsur des Todes von Herrn Iversen hinaus an.

Ich habe eingangs meine Kompetenz, hier zu Ihnen zu sprechen, etwas eingeschränkt. Bei aller Bescheidenheit möchte ich diese Einschränkung jetzt aber doch wieder etwas aufheben, indem ich sage, daß ich mich doch für eine Laudatio kompetent fühle, weil ich Sie als Gesprächspartner sozusagen „buten und binnen“ kennengelernt habe: In zahlreichen Gesprächen, in denen wir nicht immer einer Meinung sein konnten, waren Sie ein stets beschlagener und wohlinformierter Gesprächspartner, der einerseits die Belange der Bauherren und Betroffenen nachhaltig vertreten hat, der aber andererseits als versierter Fachmann auch Einsicht gezeigt hat, wenn die vorgebrachten Wünsche nicht erfüllt werden konnten, und der dann seinerseits im Rückgespräch die Ideen und Sachzwänge der amtlichen Stadtplanung erläutert und so auch nach der anderen Seite hin vermittelnd gewirkt hat. Mit diesen vielen Einzelgesprächen haben wir damals mehr bewirkt, als das heute bei noch so vielen Bürgerbefragungen und ähnlichen Maßnahmen möglich ist.

Aber Kompetenz hin, Kompetenz her:

Im Namen des Vorstandes der Aufbaugemeinschaft, ihrer Mitglieder, und zwar ohne Auftrag, aber sicherlich im Sinne der zahlreichen Bremer, denen Sie als technischer Berater der Aufbaugemeinschaft die vielen Jahre hindurch geholfen haben, darf ich Ihnen anlässlich Ihres dezimalen Geburtstages nochmals gratulieren und danken und diesen Dank auch ausweiten auf Ihre Gattin. Sie, Frau Wortmann, haben Ihrem Gatten alle die Jahre hindurch, die für Sie auch nicht immer die leichtesten waren, beigestanden und es so mitermöglich, daß er alles das tun konnte, wofür wir ihm jetzt unseren Dank und unsere Anerkennung aussprechen.

Im Namen der Aufbaugemeinschaft darf ich Ihnen beiden herzlich noch viele gemeinsame Jahre wünschen, und insbesondere Ihnen, Herr Wortmann, die Fortdauer der körperlichen und geistigen Frische, die wir Jüngeren alle an Ihnen so bewundern.

WILHELM GROTKOP

BAUUNTERNEHMEN FÜR STAHLBETON-, HOCH- UND TIEFBAU

Delbrückstraße 15 · 2800 Bremen 1

Telefon 34 80 43 / 44



Aus der Innenstadt:

Stellungnahme der Aufbaugemeinschaft zum Bebauungsplan Teerhof

An das Stadtplanungsamt Bremen 2800 Bremen 1, 8. 4. 1987
Langenstraße 38/42

Betr.: Bebauungsplan Nr. 1435 für das Gebiet Teerhof zwischen
Wilhelm-Kaisen-Brücke und Bürgermeister-Smidt-Brücke

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu dem Entwurf des Bebauungsplanes Nr. 1435, mit dem der bau-
rechtliche Rahmen für eine Bebauung des Teerhofes rechtsver-
bindlich fixiert werden soll, geben wir folgende Stellungnahme ab:

Akzeptiert man das Programm, das diesem Entwurf zugrunde
gelegt worden ist, dann sehen wir keinen Anlaß, Einwendungen zu
erheben; wir stellen vielmehr fest, daß gegenüber ersten, in der
Öffentlichkeit diskutierten Planungen in wesentlichen Punkten
Verbesserungen vorgenommen und Einwänden und Anregungen
stattgegeben worden ist.

Nach eingehenden Überlegungen sind wir aber zu dem Ergebnis
gekommen, daß dieses Programm nicht akzeptiert werden kann,
weil es in wichtigen Punkten nicht vertretbar und ungeeignet ist,
um die Ziele zu erreichen, über deren Richtigkeit sonst keine
Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Im einzelnen halten wir das Programm „Wohnen in attraktiver
Innenstadtlage, dazugehörige Kleingewerbe- und Versorgungsbetriebe,
Gaststätten und Läden, Einrichtungen für Wirtschaft,
Wissenschaft und Kultur“

1. aus Gründen der Ausgewogenheit der Nutzungen
2. aus Gründen der Aufnahmefähigkeit des Wohnungsmarktes
3. aus Gründen der Stadtentwicklung

für nicht vertretbar.

Zu 1. Ausgewogenheit der Nutzungen

Die einzelnen aufgezählten Nutzungen erscheinen zum Erreichen
der angestrebten Ziele durchaus geeignet. Sieht man jedoch die
Einzelheiten des Bebauungsplanes an, so ergibt sich für Wissen-
schaft und Kultur ein winziger Bruchteil, nämlich die Erweiterung
der Weserburg und ein Übergewicht für die Nutzung Wohnen. Für
Nutzungen, die entsprechend der hervorragenden Lage des Teer-
hofes in der Innenstadt geeignet wären, die Attraktivität der Innen-
stadt zu heben, ist jedoch nichts ausgewiesen.

Zu 2. Wohnungsmarkt

Das relative Übergewicht der Ausweisung für die Nutzung Wohnen
führt in der Anzahl der Wohnungen zu Größenordnungen, die wir
derzeit für nicht realisierbar halten, zumal es sich nur um Komfort-
wohnungen handelt. Auch wenn man eine gewisse Tendenz einer
„Rückwanderung“ vom Stadtrand in die Stadtmitte in Rechnung
stellt, so bezweifeln wir, daß sich derzeit 250 Komfortwohnungen
auf dem Wohnungsmarkt unterbringen lassen.

Ginge man durch Beschließung des jetzt vorgelegten Bebauungs-
planes über diese Zweifel hinweg, so ist nach unserer Auffassung
die Gefahr einer Torso-Bildung sehr groß; zudem wäre die Stadt
machtlos gegenüber einem privaten Investor, wenn der erklären
müßte, er habe für die 250 Komfortwohnungen nicht genügend
Interessenten finden können.

Zu 3. Stadtentwicklung

Daß zur Hebung der Attraktivität Bremens als Oberzentrum im all-
gemeinen und seiner City im besonderen ein Bündel von Maßnah-
men gehört, und daß es dazu großer Anstrengungen der Stadt und
der Wirtschaft bedarf, ist eine Binsenwahrheit. Wenn die Stadt nun
– was zwangsläufig Folge der Beschließung des Bebauungsplanes
wäre – ein Grundstück in hervorragender Lage veräußert für die
Realisierung eines problematischen Programms, das Zweifel er-
weckt, dann engt die Stadt nicht nur ihre Handlungsfähigkeit für
Maßnahmen der Stadtentwicklung ein, sondern vergibt auch
zugleich die Chance für die Ansiedlung einer Einrichtung von

überregionaler Bedeutung, die keine Zweifel mehr erregen würde.
Was hiermit gemeint ist, hat die Stadt Bremerhaven mit dem Bau
des Deutschen Schifffahrts-Museums und des Polar-Instituts
gezeigt; man hätte diese für die Entwicklung der Stadt Bremer-
haven ungemein wichtigen und jetzt schon erfolgreichen Maßnah-
men nicht treffen können, wenn man im richtigen Augenblick
nicht ein attraktives Grundstück hätte anbieten können.

Dazu kommt, daß inzwischen ein Architektenwettbewerb für die
Erweiterung des Gebäudekomplexes der Seeversicherer durch
Prämierung des Vorschlages Haslob, Hartlich, Schütz (Bebauung
an der Kleinen Weser) ein in jeder Hinsicht überzeugendes Ergeb-
nis gebracht hat, dessen alsbaldige Realisierung zu erwarten ist.
Der Inhalt des Bebauungsplanes 1435 ist dadurch zumindest in der
Ausweisung seines Geltungsbereiches überholt.

Im Anschluß an diese Kritik machen wir folgenden, u. E. konstruk-
tiven Gegenvorschlag:

1. Der Bebauungsplan Nr. 1435 wird in seiner derzeitigen Fassung
zurückgezogen.
2. Er wird ersetzt durch mehrere Bebauungspläne über Teil-
bereiche.
 1. Teilbereich: Bauvorhaben der Seeversicherer. Das Genehmi-
gungsverfahren für diesen Teilbebauungsplan kann eingeleitet
werden, sobald der Hochbauentwurf ausreichend fixiert ist;
damit wären die Voraussetzungen für die Genehmigung dieses
alsbald realisierbaren Vorhabens geschaffen.
 2. Teilbereich: Flächen zwischen der Straße Herrlichkeit (West-
kurve) und geplanter Fußgängerbrücke zur Pieperstraße (Bau-
ten 5 bis 10 des Bebauungsplanes 1435). Das Genehmigungs-
verfahren für diesen Teilbebauungsplan kann sofort eingeleitet
werden. Ein privater Investor erhielte durch diesen Bebauungs-
plan genügend Wirkungsmöglichkeiten für den Bau von Woh-
nungen. Der Verkauf von Grundstücken sollte jedoch nur
soweit erfolgen, als der Investor die Voraussetzungen für eine
alsbaldige Bauausführung nachweisen kann.
- Ggf. sollte im östlichen Teil dieses Teilbereiches die Fläche
zwischen der Straße Herrlichkeit und dem Bauwerk Nr. 9 (Ram-
penbereich mit Bauwerk Nr. 10) noch abgetrennt werden, um
ein künftiges reales Programm für Bauwerk Nr. 10 berücksichti-
gen zu können.
3. Teilbereich: Fußgängerbrücke zur Pieperstraße mit Brücken-
köpfen. Dieser Bebauungsplan könnte aufgestellt werden,
sobald analog zum 1. Teilbereich der Ingenieurentwurf vorliegt.
Das hierzu Notwendige sollte alsbald veranlaßt werden.
4. Teilbereich: Fläche zwischen Fußgängerbrücke und Weser-
burg (Bauten 1 bis 4 des Bebauungsplanes 1435). Für diese
Fläche sollte ein Bebauungsplan erst aufgestellt werden und
ein Grundstücksverkauf in Erwägung gezogen werden, wenn
ein überzeugendes Programm und entsprechende Bauabsich-
ten für eine Einrichtung von besonderer Attraktivität vorliegen.
Ein Grundstücksverkauf muß solange unterbleiben, damit der
Stadt die Verfügungsgewalt erhalten bleibt.

Würde diesem Vorschlag gefolgt, so würde man nicht nur eine
realistische Entwicklung einleiten (Seeversicherer, Reduzierung
des Wohnungsvolumens), sondern auch die richtige Zeitfolge ein-
richten, denn mit dem Bau der Fußgängerbrücke würden auch die
Chancen, Interessenten für den Bau von Gaststätten, Läden usw. in
Verbindung mit den Komfortwohnungen zu gewinnen, und die
Chance, eine Einrichtung von überörtlicher Bedeutung durch das
Angebot der Fläche des Teilbereiches 4 zwischen Fußgängerbrücke
und Weserburg nach Bremen zu ziehen, wachsen und damit
dem Teerhof auch in der baulichen Nutzung die Attraktivität gesi-
chert, die ihm nach seiner Lage innerhalb der Stadt zukommt.

Mit freundlichen Grüßen

Aufbaugemeinschaft Bremen
(Dr. Rosenberg)

Stellungnahme der Lüder-von-Bentheim-Gesellschaft zum Bebauungsplan

Der Fachbeirat der Lüder-von-Bentheim-Gesellschaft hat sich in mehreren Sitzungen mit dem Bebauungsplan für den Teerhof befaßt und folgende Stellungnahme dem Vorstand der Gesellschaft vorgelegt.

An das Stadtplanungsamt

Betr.: Teerhof / Bebauungsplan (Entwurf) 1435

Zu dem ausgelegten Bebauungsplan übermitteln wir Ihnen folgende Bedenken und Anregungen:

1. Erst kürzlich ist ein Architekten-Wettbewerb über die Erweiterung der Versicherungsbörse an der Herrlichkeit entschieden worden, und zwar unter Mitwirkung von leitenden Beamten der Bauverwaltung. Dabei wurde die Planung der Architekten Haslob, Hartlich, Schütz mit dem ersten Preis als Grundlage zukünftiger Bebauung ausgezeichnet. Bei Realisierung der Planung wird sich die Gestaltung des Teerhofes im Bereich der Herrlichkeit durch neue Baukörper und eine andere Straßenführung wesentlich verändern. Dieses kann nicht ohne Auswirkungen auf die anschließende Teerhofbebauung bleiben (Parkplatz, Fresehaus, Garageneinfahrt usw.).

Diese Voraussetzungen zur Gesamtplanung des Teerhofes müssen daher im Bebauungsplan 1435 berücksichtigt werden, denn die gesamte Weserfront zwischen Schiffahrtsdirektion und Weserburg bildet eine Einheit im Stadtbild.

2. Der an der Herrlichkeit geplante ebenerdige Parkplatz wird begrüßt. Er dürfte aber nicht in unmittelbarer Nachbarschaft des historischen Frese-Hauses liegen; auf jeden Fall muß die Abgrenzung zu dem Denkmalobjekt so gestaltet werden, daß keinerlei Beeinträchtigung der Wirkung entstehen kann. Zum mindesten müßten Frese-Haus und Parkplatz durch eine ausreichende Baumbepflanzung getrennt werden.

Das historische Frese-Haus, das einen willkommenen Restaurationsbetrieb enthalten soll, braucht für seine Lebensfähigkeit einen Wirtschaftsteil von etwa gleicher Grundfläche wie das Haupthaus. Das im Bebauungsplan ausgewiesene Grundstück ist daher viel zu klein bemessen.

3. Die Rampe zur Tiefgarage liegt zu dicht an der Südfront der Hauszeile 9. Ein größerer Abstand ist unbedingt erforderlich. Die Toreinfahrt zur Tiefgarage innerhalb der Wohnzeile ist funktionell und gestalterisch eine Lösung, die dem Eingang zum Teerhof nicht angemessen ist.
4. Es besteht bei staatlichen und universitären Institutionen Einvernehmen darüber, daß die Bremer Universität auf dem Teerhof einen Standort für ein „Internationales Begegnungszentrum“ erhalten sollte. Dieses Gebäude muß, auch aus verwaltungsrechtlichen Gründen, ein Einzelbaukörper sein. Es wird empfohlen, den Baublock Nr. 8 in Höhe der Wehrbrücke für dieses Programm zu bestimmen. Die genaue Größe des Baublocks für das Begegnungszentrum der Universität muß mit dem bereits bekannten Bauprogramm abgestimmt werden.
5. Es wird begrüßt, daß der Anschluß der Fußgängerbrücke zur Altstadt in den Bebauungsplan aufgenommen wurde. Jedoch fehlen im Bebauungsplan die notwendigen Aussagen über den Niveau-Unterschied Brücke-Brückenkopf. Dessen bauliche Lösung mit Freitreppen, Rampen usw. wird sich auf die benachbarten Baugrenzen auswirken. Diese Baugrenzen können erst festgelegt werden, wenn die Konstruktion der Brücke und die Auswirkung des Niveau-Unterschiedes auf die Gestaltung des Brückenkopfes bekannt sind.

Es wird empfohlen, einen Wettbewerb unter aufgeführten Architekten und Ingenieuren auszuschreiben, der die Konstruk-

tion und Gestaltung von Brücke und Brückenkopf zum Inhalt hat. Der geplante schräggestellte, hohe quadratische Baukörper am Brückenkopf wirkt nicht überzeugend.

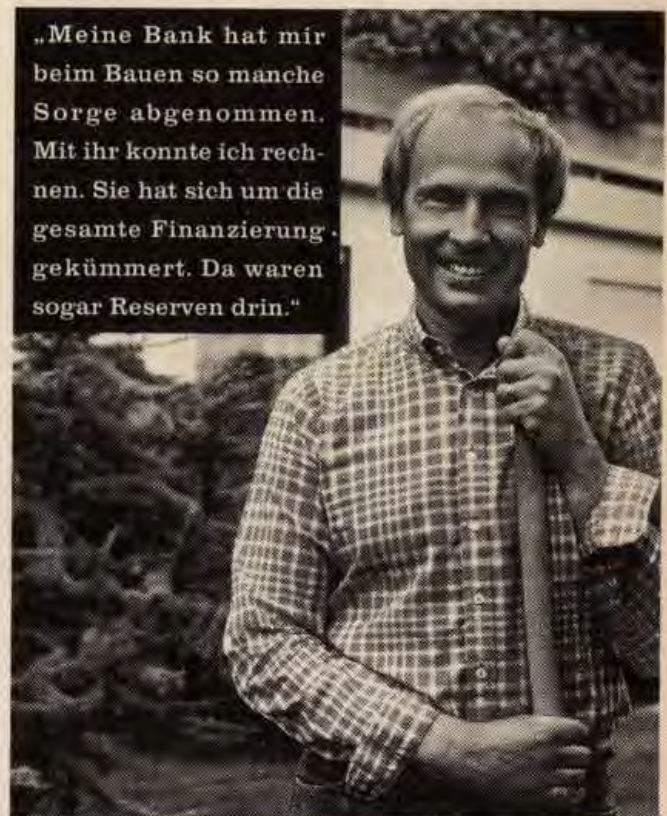
6. In letzter Zeit sind Anregungen in der Öffentlichkeit diskutiert worden, das Focke-Museum auf den Teerhof zu verlegen. Wir können uns nicht vorstellen, daß das Gesamt-Ensemble Focke-Museum – mit dem Haus Riensberg, dem Mittelsbürener Bauernhaus, der Tarmstedter Scheune und dem Eichenhof – aufgegeben wird.

Es ist aber denkbar, daß auf dem Teerhof eine nicht zu umfangreiche Dependance des Focke-Museums eingeplant wird, mit welcher auf die Hauptsammlung am Riensberg hingewiesen werden kann. Diese Dependance könnte die Neuere Bremische Stadtgeschichte und die Geschichte der Bremischen Schifffahrt aufnehmen.

Neben einem angemessenen Wohnungsprogramm sollten auch andere öffentliche Einrichtungen auf dem Teerhof entstehen, welche auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Altstadt und der Neustadt eine Anziehungskraft ausüben (z. B. Bremer Union von 1801). Diese Einrichtungen werden auch die Wohnungen selbst bereichern und ihre Qualität heben.

Bremen, den 9. April 1987

Dr. Weipert
Präsident der
Lüder-von-Bentheim-Gesellschaft



Wir bieten mehr als Geld und Zinsen



Bremische Volksbank eG

Erweiterung der Versicherungsbörse

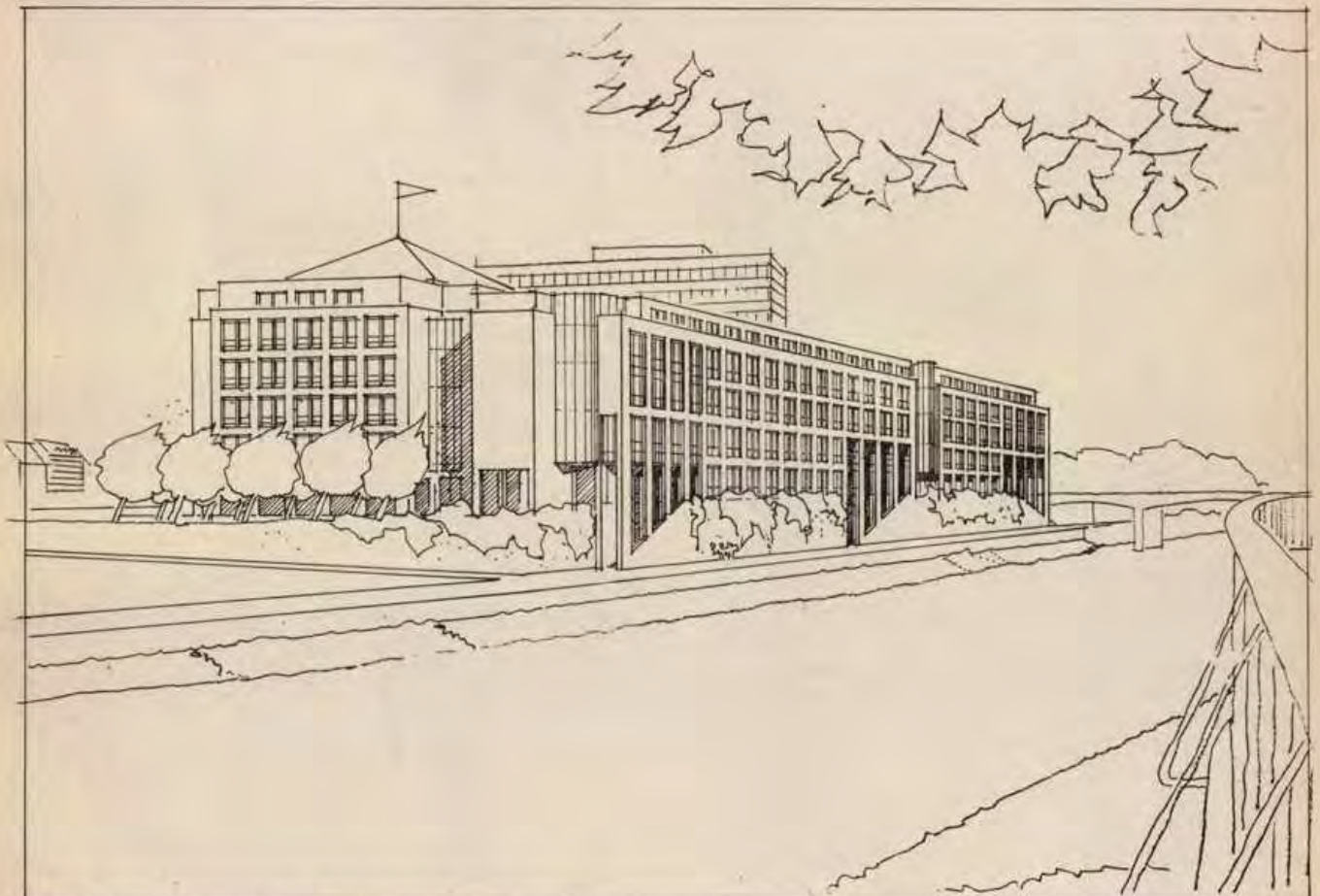
Wilhelm Wortmann

Das große auf der Herrlichkeit gelegene Gebäude der Versicherungsbörse soll erweitert werden. Wegen der städtebaulichen Bedeutung dieser Bauaufgabe hat die Versicherungsbörse im vergangenen Jahr drei bremische und einen auswärtigen Architekten aufgefördert, Entwürfe für den Erweiterungsbau einzurichten. Dabei war es den Architekten freigestellt, ob sie die Erweiterung der Gebäudegruppe an beiden Seiten, also an der Großen und an der Kleinen Weser, oder nur an einer Seite vornehmen wollten. Das Preisgericht, dem Vertreter der Baubehörde, der Architektenkammer und ein auswärtiger freiberuflicher Architekt angehörten, ist im Januar dieses Jahres zusammengekommen und hat den Entwurf der bremischen Architekten Haslob, Hartlich, Schütz mit dem ersten Preis ausgezeichnet. In diesem Entwurf ist die Erweiterung in einem langgestreckten Baukörper an der Kleinen Weser angeordnet, ferner in einem kleineren gedrungeneren viergeschossigen Baukörper an der westlichen Seite der bestehenden Gebäudegruppe. Das Hochhaus bleibt die Dominante, erhält aber durch die vorgeschlagenen Baukörper eine wohlthuende Abrundung. Die Architekten haben für die schwierige Aufgabe eine überzeugende Lösung gefunden.

Die Versicherungsbörse bildet mit dem Wasser- und Schiffsamt und der Kataster- und Vermessungsverwaltung ein Ensemble an der Wilhelm-Kaisen-Brücke, das den Eckpfeiler an der Ostseite der schmalen Halbinsel bildet, an der Westseite ist es das Gebäude der Weserburg. Zwischen beiden Gebäuden liegt das noch unbebaute, im Besitz der Stadt befindliche Gelände des Teerhofes, dessen



Bebauung noch nicht geklärt ist. Die gesamte, über 600 Meter lange Weserfront zwischen Wilhelm-Kaisen-Brücke und Bürgermeister-Smidt-Brücke muß als Einheit gesehen und behandelt werden. Der Erweiterungsbau der Versicherungsbörse setzt einen verpflichtenden, Maßstab gebenden Anfang.



Ansicht des Erweiterungsbaus an der Kleinen Weser

Stadtbezirk Bremen-Ost

Das Weserwehr in Bremen und die Pläne zu seiner Erneuerung

Jan E. Dirksen

Das Weserwehr in Bremen-Hemelingen, welches vor rd. 75 Jahren in Betrieb genommen wurde, hat mehrfach Aufmerksamkeit erregt. Es war das erste steuerbare Wehr in Europa, das 1906 nach dem Vorbild eines kleinen Prototyps in Amerika mit Sektorverschlüssen geplant und 1911 fertiggestellt wurde. Das hydraulische Betriebssystem dieses Wehres war Vorbild für viele, immer weiter verbesserte „Sektorwehre“ und hat sich bis heute relativ gut bewährt – dennoch überschatten gravierende Störfälle in der Nachkriegszeit und zuletzt im Frühjahr 1981 mit schwerwiegenden Schäden die Geschichte dieses Bauwerkes. Hierauf wird noch kurz einzugehen sein.

Die Staustufe Bremen und das seitliche Hochwasserabflußgebiet

Die gesamte Staustufe in der Weser oberhalb des Stadtkerns Bremens wird aus dem zweifeldrigen Wehr mit 2×54 m und ebenso langen beweglichen Verschlüssen, dem Wasserkraftwerk und einer Doppelschleuse mit Kammernutzlänge von 68 und 350 m gebildet. Das Wasserkraftwerk – im Eigentum der Stadtwerke Bremen – verfügt über elf ebenfalls 75 Jahre alte Francis-Turbinen mit einer installierten Leistung von rd. 8 MW.



Ansicht des Weserwehres Blickrichtung weseraufwärts, die Hubinsel an der Böschung neben der Kammerschleuse markiert etwa die künftige Wehrachse

Die Staustufe bildet zwar heute die unterste Haltung der staugeregelten schiffbaren Mittelweser – sie mußte jedoch ursprünglich aufgrund eines Staatsvertrages von 1906 zwischen Preußen und Bremen im Interesse der Landeskultur von der Hansestadt errichtet werden. Etwaige nachteilige Auswirkungen eines nach der Weserkorrektur durch Franzius geplanten weiteren Unterweserausbaues – wie das ausbaubedingte Absinken des Tideniedrigwassers und der Grundwasserstände sowie die Sohle-Erosion im Oberlauf sollten durch diese Ausgleichsmaßnahme verhindert werden.

Größere Hochwasserabflüsse aus dem Mittelgebirge sollten nach dem Bauentwurf von 1906 nur zu $\frac{1}{3}$ über das Wehr, dagegen zu $\frac{2}{3}$

über das Deichvorland sowie die Kleine Weser um das Wehr herumgeführt werden. Für den Hochwasserabfluß bilden somit das Wehrbauwerk und das seitliche Hochwasserabflußgebiet eine hydraulisch-technische Einheit.



Lageplan Staustufe Bremen – Hochwassermengenverteilung 1906

Dieses wird auch deutlich durch die Ausweisung eines gesetzlichen Hochwasser-Abflußgebietes im Habenhauser Vorland. Bei der Planung der alten Wehranlage konnte allerdings nicht vorhergesehen werden, daß nach der ersten Weserkorrektur für das damals 5 m tiefgehende Schiff noch fünf Ausbaustufen folgen würden. Der hiernach erreichte Ausbauzustand hatte im Nahbereich des Wehres nicht unerhebliche Veränderungen der hydrologischen und morphologischen Randbedingungen zur Folge. Andererseits ist das Hochwasser-Abflußgebiet durch zunehmende Besiedlung mit Kleingärten (nicht zuletzt bedingt durch Wohnungsnot nach dem Weltkrieg) in seiner Leistungsfähigkeit eingeschränkt worden. In Verbindung mit der verbesserten Abflußleistung der Unterweser ist hierdurch eine Verstärkung des anteiligen Hochwasser-Abflusses über das alte Wehr eingetreten.

Planungen für einen Ersatz des Weserwehres

Zwei entscheidende Gründe sprechen aufgrund der Veränderungen heute für den Ersatz des alten Wehres:

- die nicht mehr gewährleistete Betriebs- und Standsicherheit für einen mittelfristigen Weiterbetrieb und
- die inzwischen unzureichende hydraulische Leistungsfähigkeit für einen schadlosen Hochwasser-Abfluß.

Die Standsicherheit wird durch folgende Einzeleinflüsse in Frage gestellt:

- Seit der Planung des Wehres im Jahre 1904 sind die Niedrigwasserstände im Unterwasser bei etwa unverändertem Tidehochwasser stark abgesunken. Betrag der mittlere Tidehub damals 68 cm, so beträgt dieser heute, bedingt durch den Unterweserausbau, 386 cm.
- Bedingt durch die veränderten hydrologischen Verhältnisse hat sich erwartungsgemäß nach jahrzehntelanger rückschreitender Erosion die Sohle in der Stadtstrecke Bremen von der seeschiff-tiefen Unterweser bis zur Wehranlage im Mittel um 4 bis 6 cm vertieft. Es ist nicht auszuschließen, daß sich die Flußsohle, welche aus feinkörnigen Sanden besteht, bei extremen Hochwasser-Abflüssen weiter vertieft.
- Auf eine Ersatzöffnung im Falle einer Störung eines der beiden Sektorverschlüsse wurde beim Bau des Wehres verzichtet, nicht zuletzt wegen des leistungsfähigen seitlichen Abflußgebietes. Heute beträgt aber der anteilige Bem.-Hochwasser-Abfluß über das Wehr nicht mehr $\frac{1}{3}$ wie im Jahre 1904, sondern etwa $\frac{2}{3}$ des Gesamtabflusses mit entsprechend hohen Strömungsgeschwindigkeiten.
- Wiederholt sind in der Vergangenheit schwere Schäden entstanden, wenn reparaturbedingt ein Wehrfeld für den Abfluß nicht zur Verfügung stand. Dieser Fall trat zuletzt im Frühjahr 1981 ein, als nach einem Störfall ein Sektor in Hochlage verriegelt werden mußte, um bei – während der Reparaturzeit auch eingetretenem – Versagen des Nadelwehr-Notverschlusses – z. B. durch Sturmfluteinwirkung – den Stau aufrechterhalten zu können.

Obgleich der Abfluß im März 1981 nur etwa 60 Prozent des Bem.-Hochwassers erreichte, führten die starken Turbulenzen infolge asymmetrischer Anströmung des Mittelpfeilers zu tiefen Kolken (Übertiefen in der Flußsohle) im Unterwasser. Es entstanden schwere Schäden an Ufereinfassungen und die akute Gefahr, daß die Wehrschwelle unter- oder umströmt wurde und damit ein Totalverlust der Anlage eintreten konnte.

Wenn auch in den letzten Jahren durch geeignete Sicherungsmaßnahmen einer akuten Gefährdung des Bauwerkes entgegengewirkt werden konnte, so ist doch die **äußere** Standsicherheit des flach gegründeten Wehrkörpers aufgrund veränderter Beanspruchung mittelfristig nicht mehr zu gewährleisten. Aber auch die **innere** Standsicherheit ist mit erheblichen unwägbareren Risiken verbunden. Schwere Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg (die Anlage erhielt zwölf Volltreffer) konnten seinerzeit nur mit unzulänglichen Mitteln beseitigt werden. Ribbildungen im Massivbau begünstigten die Korrosion der Stahlverankerungen. Ein Bauzustandsgutachten aus dem Jahre 1981 kommt daher zu dem Schluß, daß das Wehr innerhalb einer Frist von zehn bis 15 Jahren erneuert werden muß.

Rahmenbedingungen durch ein neues Hochwasserabflußkonzept

Der Schadensfall 1981 hatte jedoch noch weitere Auswirkungen. Bedingt durch den Ausfall einer Wehröffnung wurde das Hochwasser in das gesetzliche seitliche Abflußgebiet verstärkt abgeführt. Dieses erwies sich aufgrund eingetretener Veränderungen (wie Verbau durch Kleingärten) nicht als ausreichend leistungsfähig, so daß es zur Ausbildung einer 250 m langen, tiefen Erosionsrinne im Habenhauser Vorland kam, in die sich die Weser gänzlich zu verlagern drohte. Stark beschädigt wurde auch der Landesschutzdeich im Bereich der Werderbrücke, so daß bereits Katastrophengefahr für einen ganzen Stadtteil bestand. Die Neuordnung des Hochwasserabflusses durch das Land Bremen war unumgänglich geworden.

Der aufgrund seines Bauzustandes gebotene Ersatzbau für das Weserwehr Bremen mußte aus gesamtwirtschaftlichen Gründen



Luftaufnahme Staustufe Bremen mit seitlichem gesetzlichem Hochwasserabflußgebiet am 16. März 1981. Bildung einer Erosionsrinne bei Hochwasser mit $2400 \text{ m}^3/\text{s}$ (Freigabe durch Regierungspräsident Münster Nr. 515/81)

daher so geplant werden, daß er sich künftig einem umfassenden neuen Hochwasserabflußkonzept im Stadtgebiet Bremen anpaßt.

Als Bemessungshochwassermenge wurde ein Abfluß von $4200 \text{ m}^3/\text{s}$ festgesetzt, der mit einer Wiederholungszeitspanne von 100 Jahren allen Ausbaumaßnahmen im Bereich der Stauhaltung zugrundeliegt. Dieses Hochwasser ist zuletzt im Jahre 1881 tatsächlich aufgetreten. Allerdings führten damals Deichbrüche zu einer Entlastung der Weser, so daß nur etwa 75 Prozent dieser Wassermenge durch die Stadt Bremen und der Rest großräumig um Bremen herumgeflossen ist. Da nach der Erhöhung und Verstärkung der Deiche ab 1882 mit Deichbrüchen nicht mehr zu rechnen ist, würde nun erstmalig ein „Jahrhunderthochwasser“ voll durch das Stadtgebiet abgeführt werden müssen.

Die größten bekannten Hochwasserabflüsse der Weser in Bremen sind wie folgt darzustellen:				
Hochwasser	max. Q ges. m^3/s	ant. Abfluß Stadtgebiet* m^3/s	davon Gr. Weser (Teerhof) m^3/s	Bemerkungen
1841	4 600	3 500	?	Deichbrüche
13.03.1881	4 150	rd. 3 000	?	Deichbruch zur Ochtrum
06.01.1926	2 980	2 980	2 800	
1946	3 500 (?)	3 100 (?)		
16.03.1981	2 400	2 400	2 150	

*) über Wehr und Habenhauser Vorland

Im Kerngebiet der Stadt Bremen wird aber die Weser durch Uferbebauung erheblich eingeschnürt, so daß bei Bem.-Hochwasserabflüssen mit extremen Strömungsgeschwindigkeiten gerechnet werden muß und hierdurch mit Gefahren für viele Kunstbauten am Strom. Frühere Planungen, die Entlastungen durch das seitliche Abflußgebiet links der Weser vorsahen, konnten durch nachkriegsbedingte Kompromisse jedoch nicht konsequent ausgeführt werden. Zur Neuordnung des Hochwasserabflusses haben die Wasserwirtschaftsverwaltung des Landes Bremen und die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes – letztere im Hinblick auf eine entsprechende Neubemessung eines Ersatzwehres in der Bundeswasserstraße Weser – gemeinsame, gesamtwirtschaftlich orientierte Untersuchungen angestellt. Hierzu hat das Franzius-Institut der Universität Hannover in Modellversuchen alternative Abflußmengenverteilungen untersucht und – im Hinblick auf die Auswirkungen auf das Gewässerbett und die Bauten im beengten Stadtkernbereich – die sich ergebenden Strömungsgeschwindigkeiten ermittelt.

Hierbei wurden sowohl Grenzfälle für maximale Abflüsse allein durch die Große Weser bzw. eine seitliche Flutrinne Werdersee/Kleine Weser als auch in Anlehnung an den Istzustand (Umströmung des Weserwehres) durch beide Rinnen betrachtet.

Für alle Abflußvarianten wurden Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen durchgeführt, die die Gestaltung des seitlichen Abflußgebietes und die Sicherung der Weser im Stadtkerngebiet sowie das Entsprechend zu bemessende Ersatzwehr mit Investitions- und Folgekosten erfaßten.

Als gesamtwirtschaftlich und hydraulisch zweckmäßigste Lösung für den Hochwasserabfluß ergab sich ein Zweirinnensystem, d. h. eine vollständige Trennung der beiden Abflußrinnen Große Weser



Lageplan Staustufe Bremen Hochwassermengenverteilung 1984
Ausbildung eines Zweirinnensystems

und Werdersee/Kleine Weser. Die anteiligen Abflüsse sollen 3400 bzw. 800 m³/s betragen. Dieses erforderte bei der Planung eines neuen Weserwehres eine wesentliche hydraulische Kapazitätserhöhung. Aber auch das Gewässerbett der beiden Rinnen ist durch Ufer- und Sohlisicherungen gegen hohe Strömungsbeanspruchungen zu schützen. Die Flutmulde ist um 1000 m nach oberstrom zu verlängern und zu verbreitern sowie durch Leitdeiche einzufassen.

Anordnung und Bemessung des neuen Weserwehres

Für die Lage des Ersatzwehres kommt nicht zuletzt im Hinblick auf den Weiterbetrieb der vorhandenen Schleusenanlage nur der Nahbereich des Altwehres und hier das Unterwasser in Frage.

Die Bemessung des Wehrquerschnittes erforderte zugleich eine Abstimmung mit der Leistungsfähigkeit der Überlaufschwelle (Höhe und Breite) zur seitlichen Flutmulde, um die o. a. Mengenverteilung zu gewährleisten. Während beim Wehr die Höhe der massiven Schwelle entsprechend dem Altwehr etwa in Höhe der Flußsohle beibehalten werden soll, ist für die streichwehrartige Überlaufschwelle die Länge mit 450 m festgelegt worden. Die darüber hinaus veränderlichen Größen

- Zahl der erforderlichen Wehrfelder
- Breite der Wehrfelder und
- Höhe der Überlaufschwelle zum Werdersee

sind somit in einen funktionalen Zusammenhang zu stellen. Dieses erfolgte für die gesamtwirtschaftlich optimierte Hochwasserabflußvariante unter Beachtung verschiedener Randbedingungen in einem Näherungsverfahren. Folgende Bedingungen waren zu beachten:

Grundsätzlich unterschieden werden die Abflußverhältnisse beim normalen Wehrbetriebsfall (alle n-Öffnungen sind verfügbar) und

bei Stilllegung eines Feldes aufgrund eines unvorhersehbaren Schadensfalles (nur n-1-Öffnungen sind verfügbar). Die DIN 19700 (Wehranlagen) schreibt heute vor, daß auch in einem n-1-Fall ein schadloser Hochwasserabfluß für das dann geltende Stauziel gewährleistet sein muß.

Die Abflußmengenverteilung für das Bemessungshochwasser wurde im n-Fall mit 3400 m³/s über das Weserwehr und 800 m³/s über das seitliche Abflußgebiet festgelegt. Hierbei durfte der maximale, an einer definierten Schnittstelle zu erwartende Aufstau im Oberwasser, nämlich der für das Deichbestick maßgebende Grenzwasserstand, nicht überschritten werden.

Für den mit geringerer Wahrscheinlichkeit zu erwartenden n-1-Fall beim Bemessungshochwasserabfluß wurden Sicherheitszuschläge reduziert. Das seitliche Abflußgebiet soll max. 1200 m³/s abführen, so daß für die verminderte Leistungsfähigkeit des Wehres ein Anteil von 3000 m³/s verbleibt. Der dann, aufgrund des höheren Verbauungsgrades am Wehr zu erwartende erhöhte Oberwasseranstau muß unterhalb des hierfür definierten Grenzwasserstandes verbleiben, welcher 1/3 des Sicherheitszuschlages zur Deichhöhe ausschöpft.

Ausgehend von diesen Randbedingungen wurden zur Bemessung des Ersatzwehres und der mit ihm korrespondierenden Überlaufschwelle (hydraulische Systemeinheit des Zweirinnen-Ausbauvorschlages) zusätzliche Modellversuche bei der BAW* -AK - in Hamburg-Rissen durchgeführt. Die Verknüpfung zwischen dem großflächigen Modell beim Franzius-Institut und dem Ausschnittmodell bei der BAW erfolgte über einen in beiden Modellen enthaltenen Referenzwasserstandspegel.

Im unverzerrten Teilmodell im Maßstab 1:50 konnten neben der Ermittlung der gesuchten erforderlichen Abmessungen auch die optimale Anströmung des geplanten Wehres sowie Auswirkungen von Bauzuständen (Bauinseln im Strom) untersucht werden. Der Abstand des Ersatzwehres im Unterwasser mußte vom Altwehr so groß gewählt werden, daß bauzeitliche Hochwasserrisiken durch Stromumlenkungen im Bereich von Teilbauabschnitten (Gefahr der Unterspülung) minimiert, andererseits aber auch negative Einflüsse für die Zufahrt zum verbleibenden unteren Schleusenvorhafen vermieden werden konnten.

Das Ergebnis der Untersuchungen beschreibt ein Ersatzwehr, das ca. 180 m unterhalb des Altwehres in der Flußschleife angeordnet ist und in seiner Längsachse um 10° diesem gegenüber gedreht wird. Das Wehr erhält fünf Öffnungen mit je 30 m lichter Weite. Eine großräumige Neuwahl des Wehrstandortes kommt schon aus



Lageplan Staustufe Bremen Hochwassermengenverteilung 1906

wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage. Das Wehr ist abhängig von der Lage der Schleuse und ihrer Vorhöfen. (Die Schleuse überwindet die Fallhöhe des Wehres). Eine erhebliche Verschiebung des Ersatzwehres nach oberstrom ist nicht möglich, weil dann u. a. die Hemelinger Häfen wegen des dann zu erwartenden Tideinflusses nicht mehr genutzt werden könnten. Eine Verlagerung des

*BAW = Bundesanstalt für Wasserbau

neuen Wehres in die Stadtstrecke würde die Stauhaltung verlängern – alle Brücken müßten infolgedessen in der Höhe angehoben werden – vor allem aber wäre mit Vernässungsschäden zu rechnen.

Die aufgezeigten Randbedingungen für die Bemessung der Wehrfelder sind erfüllt, wenn die 450 m lange Überlaufschwelle zum seitlichen Abflußgebiet Werdersee auf i. M. 6,85 m NN ausgebaut wird, das ist 1 m unter dem örtlichen Deich-Grenzwasserstand.

Das neue Wehr nimmt mit 150 m Breite das gesamte natürliche Gewässerbett in Anspruch; es verfügt damit über eine wesentlich höhere Abflußkapazität als das Altwehr. Der Uferlinienverlauf wird durch Auffüllung der unteren Kraftwerksbucht angeglichen. Dieses ist möglich, weil der Betrieb des ebenfalls baufälligen Wasserkraftwerkes mit seinem kriegsbeschädigten Fundament ohnehin eingestellt wird.

Ersatz Weserkraftwerk

Das Wasserkraftwerk im Eigentum der Stadtwerke Bremen ist nicht Gegenstand der Neubaumaßnahme „Wehr“. Das alte Turbinenhaus muß zwar bei Ersatz des Wehres nicht in Anspruch genommen werden, wird aber dennoch bereits vor Baubeginn des Wehres abgebrochen. Bedingt durch die vorgezogenen Baumaßnahmen im seitlichen Abflußgebiet „Habenhauser Vorland/Werdersee/Kleine Weser“ zur baldmöglichen Verbesserung des Hochwasserschutzes durch das Land Bremen ist eine zusätzliche Entlastung bis zur Fertigstellung des neuen, leistungsfähigeren Weserwehres vorzuhalten. Diese Bedingung soll auf der Grundlage von Modellversuchsergebnissen durch den Bau einer temporären Hochwasserentlastungsschwelle im Bereich des alten Kraftwerkes erfüllt werden. Aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem Land Bremen, welches für den Hochwasserschutz verantwortlich ist, und der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes wird diese den Abbruch und den Umbau zur Entlastungsschwelle vornehmen.

Ergänzende Modellversuche für die Anordnung eines Blockwasserkraftwerkes sind bereits durchgeführt worden. Dieses könnte hydraulisch günstig am linken Weserufer gebaut werden und würde die Planung für das neue Weserwehr grundsätzlich nicht beeinflussen. Eine entsprechende Flächenoption ist im Plan ausgewiesen, so daß ein Wasserkraftwerksbau vorbehalten bleibt. Über evtl. Vorleistungen muß im Zuge des Baufortschrittes für das Weserwehr von Fall zu Fall entschieden werden.

Ersatz Weserschleuse Bremen

Die Bremer Weserschleuse, mit deren Bau 1906 begonnen wurde, ist, wie Plate berichtet, nach seinerzeit revolutionierenden Baumethoden und unter Einsatz neuartiger Materialien errichtet worden. So wurden erstmalig Stahlspundbohlen mit (noch)angenieteten Schlössern kostendämpfend als Schleusenammerwände verwendet. Weniger erfolgreich war die Anordnung einer Drainage unter der massiven Schleusenmittelmauer. Sie sollte den Wasserantrieb unter dieser Wand abbauen, indem sie das vom Oberwasser durchsickernde Grundwasser schnell abführte und auf Höhe des tidebedingt wechselnden Unterwassers einspiegelte ließ. Ziel der Drainage war es, das Gewicht der Mittelmauer und damit den Materialbedarf zu senken. Die auftriebsenkende Wirkung der Drainage ging aber in Bremen durch Verockerung (Verstopfung der Filter usw. durch Eisenschlammabildung) sehr schnell verloren, so daß bereits drei Jahre nach Inbetriebnahme der Schleusengruppe die Mittelmauer infolge Wasserüberdrucks teilweise einstürzte. Dieser bauliche Mangel hat sich über Jahrzehnte ausgewirkt und nach Instandsetzung einzelner Bauglieder zu immer neuen Schwachstellen geführt. Mittelfristig ist ein Neubau unumgänglich. Hiermit wird es dann auch möglich, die zu hohe Drempellage (Schleusentorschwelle) den veränderten Tidewasserständen anzupassen.

Der künftige Ersatz für die 80 Jahre alten Schleusen mußte daher bei der Gesamtplanung für das Wehr ebenfalls beachtet werden. Entsprechende Alternativuntersuchungen ergaben, daß eine

moderne 190 m lange Einkammerschleuse dem prognostizierten Verkehrsaufkommen genügen wird. Sie kann im Unterwasser der abzubrechenden kleinen Schleuse errichtet werden (der Betrieb wird während der Bauzeit durch die große Kammer aufrechterhalten) und fügt sich in die vorhandene Vorhafenentwicklung gut ein. Eine gegenseitige funktionale Beeinflussung Wehr/Schleuse ist damit nicht gegeben. Andere, in früheren Jahren verfolgte Schleusenplanungen sind aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben worden. Eine Schleusenrampe im Bereich des Habenhauser Vorlandes entfällt aber auch aufgrund des neuen Hochwasserabflußkonzeptes für das Stadtgebiet Bremens.

Ausführungsplanung für das Weserwehr

Für den Neubau des Weserwehres besteht aber aus den dargelegten Gründen die erste Priorität. Das Planfeststellungsverfahren für diese Maßnahme wurde bereits durchgeführt. Für den künftigen Ersatzbau einer Schleuse und ggf. eines Wasserkraftwerkes wird jeweils ein gesondertes öffentlich-rechtliches Verfahren durchzuführen sein.

Es werden zur Zeit ergänzende Untersuchungen für das Wehr durchgeführt, die die Eckdaten für die Ausführungsplanung liefern sollen.

Eine wesentliche Frage betrifft hierbei die wirkungsvollste Energieumwandlung im Unterwasser der Staustufe. Durch den hohen mittleren Tidehub von fast 4 m ist das Weserwehr besonders bei mittleren Hochwasserabflüssen stark wechselnden Beanspruchungen ausgesetzt.

Obgleich die massive Wehrschwelle bauzeitbedingt durch tiefgründete Spundwände zu sichern ist, kann bei den anstehenden Flußänden nicht auf eine regenerierbare Sohlsicherung im UW verzichtet werden, zumal quantitative Annahmen über Kolkbildungen nur bedingt getroffen werden können.

Da ohnehin mit einem weiteren Absinken der Flußsohle, wie bereits angesprochen, gerechnet werden muß, lag der Gedanke an eine gesicherte „Kolkvorgabe“ bis auf eine Tiefe NN – 9 m im Unterwasser nahe. Zur Ausführung kommt ein Rechteckbecken unterhalb der Wehrschwelle, das mittels Störkörper durch „Mikroturbulenzen“ die Energieumwandlung bewirkt. Hieran wird sich auf der Flußsohle eine Schüttsteinsicherung anschließen. Entscheidend für die Bemessung dieser Sohlsicherung sind voraussichtlich die Auswirkungen des n-1-Falles (Sperrung eines Wehrfeldes) auf die Standsicherheit des Massivbaues und technisch-wirtschaftliche Belange. Diese Sicherungsanlagen entstehen im Unterwasserbereich, lediglich die Pfeiler sind so zu gestalten, daß Notverschlüsse zur Trockenlegung des massiven Wehrbereiches und des Tosbeckens im Reparaturfall gesetzt werden können. Die Pfeiler werden eine Betriebsbrücke mit 5,50 m breiter Fahrbahn aufnehmen.

Die regulären Wehrverschlüsse für die fünf Öffnungen mit 30 m lichter Weite werden als sogen. Fischbauchklappen (Bezeichnung nach Querschnittgestaltung) ausgebildet, welche maschinell, d. h. ölhdraulisch angetrieben werden. Hiermit kann das seit 1957 geltende Wehrreglement mit einem Normalstau der Mittelweser in der Haltung Bremen auf NN + 4,50 m sicher eingehalten werden. Die alten Sektorverschlüsse, welche über die Wassersäule zwischen Ober- und Unterwasserstand am Wehr gesteuert werden, sind im Hinblick auf häufigere Sturmflutwasserstände heute nicht mehr optimal geeignet. Die neuen Verschlüsse werden so ausgelegt, daß auch modifizierte Stauziele – sofern das Staureglement später rechtskräftig fortgeschrieben wird – bedingt eingehalten werden können.

Das neue Weserwehr Bremen wird als konstruktives Ingenieurbauwerk in Stahlbeton errichtet. Es wird bis in die Details nach funktionalen Vorgaben, vor allem aus der Hydraulik, gestaltet. Das Bauwerk wird sich optimal in die Flußlandschaft und seine Uferbereiche einfügen. So wurden die Formen der beiden Randpfeiler so gewählt, daß diese einerseits eine günstige, schadensverhütende Wirkung auf den Strömungsverlauf bei ausufernden Hochwasserständen haben, andererseits sich aber auch durch Ter-

rassenbildung gut der Uferlandschaft anpassen und als Aussichtsplattformen genutzt werden können. Die Brüstungen und die geschwungenen Leitwerke der Randpfeiler des Wehres werden mit landschaftsraumtypischen Klinkern verblendet.

Die öffentliche Fußwegverbindung zwischen Hastedt und Habenhausen wird künftig unter Einbeziehung des neuen Wehres gebildet. Die Überbrückung der späteren neuen Schleusenanlage wird im Rahmen dieser Maßnahme im einzelnen geplant. Das Wegenetz im Bereich des öffentlichen Grüns am Hastedter Weserufer wird, wie auch die gärtnerischen Anlagen, erweitert und neu gestaltet. Der Charakter der Uferpromenade bleibt erhalten, die besondere Bedeutung dieses Flußufers für die innerstädtische Erholung wird hierbei berücksichtigt. Die parkartige Gestaltung wird durch eine dichtere Randbepflanzung am alten Fischpaß noch unterstrichen. Diese Anlage muß aufgrund ihrer Lage zum neuen Wehr aufgegeben werden. Die Teichanlage soll aber weiterhin von einer bedarfsgerechten Frischwassermenge aus der Weser durchströmt werden, so daß hier der vorhandene Bewuchs und die angesiedelte Saatkrähen-Kolonie und damit ein ungestörtes Refugium für den Naturschutz erhalten bleibt.

Ein neuer Fischpaß zur Überwindung der Stauhöhe wird – solange nicht durch eine konkrete Wasserkraftwerksplanung überarbeitet – auf dem linken Weserufer gebaut. Er erhält wie der alte wiederum einzelne Ruhebecken mit dazwischenliegenden Fischtreppen sowie eine Randbepflanzung und wird unter Hinzuziehung erfahrener Fachleute optimal im Hinblick auf das Verhalten der Wanderfische gestaltet.

Durch eine flächenhafte, zu begrünende Aufschüttung wird am linken Ufer eine unmittelbare Umströmung des Wehres bei Hochwasser unterbunden, der Fischpaß kann bei hohen Abflüssen am Randpfeiler gesperrt werden.

Ein neues, ökologisch wertvolles Feuchtgebiet wird in einem „Altarm“ im Zulaufbereich des alten Turbinenhauses entstehen, welcher durch einen Leitdamm von der Weser abgetrennt wird. Auf der Grundlage eines landschaftspflegerischen Begleitplanes ist es vorgesehen, hier Flachwasserzonen zu schaffen, an denen sich ein urwaldähnlicher Weichholzbestand, aber auch Röhricht- und Hochstaudenbewuchs entwickeln können. Mit dieser Maßnahme soll gezielt ein Ausgleich für die Umgestaltung des Gewässerbettes und seiner Ufer im Nahbereich des Wehres geschaffen werden, so daß neue Lebensräume für zahlreiche Tierarten, insbesondere Insekten und Vögel, entstehen.

Der Neubau des Wehres soll bis Mitte der 90er Jahre abgeschlossen sein, sodann ist das Altwehr abzubauen. Der Baubeginn ist – von vorgezogenen Teilmaßnahmen im Jahre 1986 abgesehen – für 1989 fest geplant.

Schrifttum

- (1) Bücken, H. D. und Dirksen, J.: Lehren aus dem Hochwasserschaden 1981, Die Weser, Heft 2, 1985
- (2) Dirksen, J.: Ausführung der Weser-Korrektion und folgende Ausbaumaßnahmen für die seewärtige Zufahrt nach Bremen, Die Weser, Heft 6, 1986
- (3) Kölle: Die Wehranlage in der Weser bei Bremen, Zeitschrift des Vereins der Ingenieure, 1916
- (4) Plate, L.: Die Hochwassergefahren der Weser in Bremen, Die Weser, Heft 4, 1926
- (5) Plate, L.: Bremen und seine Bauten 1900 – 1951, 1950
- (6) Reiner, W.: Baugeschichte, Baumaßnahmen und Planungen im Bereich der Staustufe Bremen, Festschrift der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Nordwest, 1985

Für das Leben im eigenen Heim brauchen Sie früh genug die richtige Bank.



Sie möchten für sich und Ihre Familie eine Eigentumswohnung oder ein Haus erwerben. Dazu brauchen Sie eine erfahrene Bank als Partner. Eine Bank wie die Deutsche Bank.

Deutsche Bank



Filiale Bremen · Domshof 22–25 · Zweigstellen in allen Stadtteilen

Entwicklung der öffentlichen Grünflächen im Bremer Osten von der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg 1939/45

Berndt Andreas

1. Die Entwicklung von Stadt und Grün in Bremen

In Bremen verging nach Herstellung des Bürgerparks ein halbes Jahrhundert, ehe hier stadtteilbezogene kleine Volksparks mit Spielplätzen, aber ohne Sportanlagen, in der Zeit der Weimarer Republik aus alten Gutparks im Bremer Westen, in Sebaldsbrück und in Huckelriede entstanden, wichtige grüne Erholungsangebote in dichtbewohnten Arbeitervierteln.

Erst nach dem letzten Krieg kam es in den 50er/60er und den beginnenden 70er Jahren zu neuen öffentlichen Grünflächen, die durch Zusammenführung vieler Grünnutzungen zu dem heutigen öffentlichen Grünsystem in den neuen Wohngebieten führten: Grünzugwanderwege, ihnen angelagert Sportanlagen, Spielplätze, Schulen und Kindertagesstätten bieten vielseitige Erholung in den Wohnvierteln, schnell erreichbar, auch am Wochenende. Sie wurden ergänzt durch Badeseen und -strände und den Sportpark Pauliner Marsch sowie teilweise auch recht wohnungsnah durch die öffentlichen Kleingartenparks, die neu angelegt oder aus alten Kleingartengebieten hervorgegangen sind.

2. Grundlagen für die Grünflächen im Bremer Osten von 1850 bis 1910

Der Bremer Osten, von der Wümmeniederung mit ihren Deichen bis zur Weser und von der Bahnhofsvorstadt bzw. dem Ostertor bis an die nördliche und östliche Landesgrenze reichend, ist der größte bewohnte Stadtbereich unserer Stadt.

Die Elemente der bremischen Landschaft mit Gräben, Wasserzügen, Wasserlöchern, Bauernbüschen und eichenbestandenen Dämmen der Holler Kultur, die Form der Warften und sehr nachhaltig auch die diese Elemente verwendende gestalterische Formensprache von Wall und Bürgerpark und der aus alten Hofstellen hervorgegangenen privaten Landgutparks des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts haben die Formen des Bremer Grüns in vielen Teilen typisch geprägt.

In seiner Struktur ist der Bremer Osten sowohl von den landschaftlichen Voraussetzungen, unterschiedlichen Hofformen und den ebenfalls unterschiedlich verlaufenden Stadtentwicklungs- und soziologischen Verhältnissen in zwei Teilgebiete aufteilbar:



Rlensberger Friedhof 1873-1875

Gebiet A – der nordöstliche Bereich

Annähernd zwischen Bürgerpark und der Hannoverschen Bahn, hinausgehend bis an die Borgfelder und Oberneulander Wümme-
deiche.

Es ist das parkreichste Gebiet Bremens und das baumreichste. Viele Bestände sind noch privat. Die alten baumbestandenen Hofstellen, die ab Ende des 18. Jahrhunderts oft zu den typischen schmalen Landgutparks wohlhabender Kaufleute als Sommersitz wurden und die später bis zum Anfang dieses Jahrhunderts entstehenden Villengärten und die großbürgerliche Bebauung Schwachhausens, die Hofreihe in der Vahr, dazu die alten Dorfkerne von Horn, Borgfeld und Oberneuland mit vielen baumbestandenen Gräben ergaben parkartige Landschafts- und Wohngebietsflächen, die das Stadtbild bis heute prägen und für viele, heute öffentliche Parks ein wertvolles Ausgangsgut waren.

Durch die Eingemeindungen von Schwachhausen 1902, von Horn und Teilen von Oberneuland 1921 – der Rest der alten Landgemeinden kam erst 1945 zum Stadtgebiet – wie auch der Gemeinde Borgfeld, entwickelte sich dieses Gebiet zunächst noch locker entlang



Rlensberger Friedhof – Gräberfeld

der Schwachhauser Chaussee, der Horner Heerstraße, nach 1900 entlang der Parkallee auf dem zugeschütteten ehemaligen Torfkanal am Bürgerpark und dann überwiegend ab 1920 bis zum Kriege am Schwachhauser Ring und der Kirchbachstraße.

Gebiet B – der südliche Bereich

Grob gesagt zwischen Hannoverscher Bahn und der Weser, vom Ostertor bis Osterholz und über Hemelingen bis Mahndorf.

Die Landschaft ist hier freier, nur vereinzelt finden sich im Osterholzer Raum einige „Hofbüsche“. Die Dünenkette vom Dom über

Hastedt, Hemelingen bis Mahndorf wurde früh zum Siedlungsband und lag schmal an den Weiden der Weserniederung und den flachen Ländereien zur Vahr und Sebaldsbrück hin.

Die bäuerliche Siedlungsform war sehr verschieden von der Holler Kultur im Nordosten.

Die frühe Besiedlung jenseits der Wallanlagen und der fortschreitende Ausbau des Osterdeiches mit großflächiger Baulandentwicklungsfläche zwischen diesem und dem ehemaligen „Langen Deich“ von der Hemelinger Straße bis zu den Drei Pfählen führten zu einer stark verdichteten und bürgerlich bis kleinbürgerlichen, auch von Gewerbe durchsetzten, so gut wie nicht durchgrüntem Stadtteilstruktur, entlang der Entwicklungsachse Ostertor, Hulsberg, Hastedt, Sebaldsbrück, Osterholz und der mehr punktuell besiedelten, südlicher verlaufenden Achse Hastedt, Hemelingen, Arbergen, Mahndorf – dies noch bis zum Krieg dörflich.

Wenn auch lange und zum Teil bis heute zwischen den einzelnen Teilbereichen große landwirtschaftliche Freiflächen verblieben, so waren sie doch eben baumlos und keine gute Voraussetzung für die Entstehung privater und öffentlicher Parkanlagen. Der breite grüne Randstreifen der Weserniederung mit den immer wieder überschwemmten Wiesen vom Peterswerder nach Hastedt hin blieb für die östliche Vorstadt – zusammen mit dem jenseits liegenden Werder – das freibleibende Entwicklungsgebiet für die Nachkriegszeit. Sonst aber war besonders in den dichten Wohngebieten der östlichen Vorstadt und auch weiter hinaus weder durch baumbestandene private Parks noch durch die Stadtplanung für das Grün im Gebiet ausreichend Vorsorge getrieben.

Für die Stadtentwicklung der Gründerzeit war die bremische Hafens- und Zollpolitik von wesentlicher Bedeutung; die neuen Produktionsstätten konnten bis zum Zollanschluß (1888) nicht auf bremischem Gebiet, sondern nur im hannoverschen Hemelingen entwickelt werden.

Dort entstanden um 1860 Fabrikationsstätten, wie Wilkens-Silberwarenfabrik, die Gießerei Klenke, die Hemelinger Brauerei. Daneben blieben aber große Feldfluren noch frei. Osterholz, Teile von Hemelingen, erst 1939 in Bremen eingegliedert, und besonders Arbergen und Mahndorf waren noch recht dörflich.

An der Grenze von Hastedt und Hemelingen ergab die Weser für die neue Industrie Binnenschiffshäfen (1902), zu ihrer Erschließung wurden Gleisanschlüsse vorgesehen.

Die Entwicklung der beiden Gebiete lassen im wesentlichen drei Entwicklungsschübe erkennen:

- Der erste ab 1850 nach Öffnung der Stadttore bis 1880. Schwerpunkte sind: das Rembertviertel und der Dobben sowie das Ostertorgebiet.
- 1895 bis 1914. Schwerpunkte sind: Schwachhausen, aber auch das Peterswerder-Viertel.
- Von 1920 bis 1940. In dieser Zeit wurden Baulücken gefüllt und die Freiräume verkleinert. Erste Mietwohnungsblöcke, aber auch kleine Reihen- und Einzelhäuser entstehen in beiden Gebieten.

schlüsselfertiges Bauen · Industrie- u. Gewerbebau · Stahlbeton-Fertigteile · Hoch- u. Ingenieurbau · eigene Betriebsstätten · mit eigenen Systemen

 <p>Hallen Gewerbebau Büro – Industrie – Sportbau in Stahl, Stahlbeton, Holz Rohbau bzw. schlüsselfertig</p>	<p>Ihr Partner auch für Reparaturen energiesparende Baumaßnahmen</p> <p>Renovierung</p> <p>Alles aus einer Hand Maurerarbeiten Sanitär, Elektro, Heizung usw.</p>	<p>Hochwertiger</p> <p>Innen- ausbau</p> <p>individuelle Tischlerarbeiten, Trennwände, Schrankwände usw.</p>	<p>30 Jahre Erfahrung Ihr Vorteil Eigene Fertigung Qualitätsfenster</p> <p>Fenster</p> <p>in Holz, Holz-Alu, Aluminium, Kunststoff Schallschutz</p>	<p>kamü</p> <p>baubetriebe fertigteilwerk holzwerkstätten</p> <p>Bremen, Tel. (04 21) 5496-0 Delmenhorst, Tel. (042 21) 2771 Hamburg, Tel. (040) 8803024-25 Berlin, Tel. (030) 8835242</p>
--	--	---	--	---

Die Stadterweiterung erfolgte zunächst nach dem sogenannten Schröderplan von 1852, der im wesentlichen ein Straßenfluchtlinienplan war und im Plan von Kiehne 1870 gebietsmäßig erweitert wurde. Die „Bürgerviehweide“ war für Bebauung vorgesehen. Die Straßenlinien nahmen die alten vorhandenen Züge der Ausfallstraßen auf.

Die den Straßenplanungen folgende Bebauung ließ in Schwachhausen breitere Reihenhäuser, die große grüne Gartenhöfe umschlossen, und viele Einzelvillen mit großen Gärten entstehen, dazwischen blieben Gärtnereibetriebe, landwirtschaftliche Flächen und Schrebergärten – Bauerwartungsland ohne Grünsicherung –, viele schöne Baumbestände wuchsen heran. In der östlichen Vorstadt entwickelte sich am Ostertor eine mit Geschäften angereicherte Reihenblockbebauung, die in den Nebenstraßen des Steinators in die niedrige, schmale, bis heute so wohnliche Reihenhausbauung in engem Straßennaster überging. Die Gartenhöfe waren klein bemessen, aber eingebaute Grünhöfe und sogar Milchbauernhöfe waren auch hier in den Wohnvierteln zu finden – Bäume dagegen kaum.

Nur am Osterdeich, der schrittweise von 1850 bis 1892 den ehemaligen Langen- und den Punkendeich ersetzend, bis Hastedt führt, entstanden große Villen, allerdings mit sehr kleinen Grundstücken, später kam es zur Reihenhausbauung.

Noch heute ist die so unterschiedlich verlaufende Entwicklung in den zwei Bereichen deutlich spürbar und für die Entwicklung der öffentlichen Grünflächen bis 1945 und darüber hinaus ausschlaggebend gewesen.

3.1 Der nördliche Osten und sein öffentliches Grün – Gebiet A Parkviertel, Schwachhausen mit der Gete, Horn, Borgfeld und Oberneuland

Das öffentliche Grün beginnt im Osten

- 1866 mit der Entstehung des Bürgerparks auf der nassen Bürgerweide. Auf Initiative des Kaufmanns Hermann Holler (der „Holler See“ und die „Hollerallee“ erinnern an ihn) sowie anderer Bürger, vor allem von F. E. Schütte – er, der große Mäzen über Jahrzehnte hin – haben großbürgerliche Kaufleute diese letzte großartige Schöpfung eines Landschaftsparks in Deutschland durch den Gartengestalter F. W. Benque als abschnittsweise entstehende und für uns noch heute so bedeutsame Parkachse vom Bahnhof bis in die Landschaft hinaus ermöglicht.

Zunächst noch klein, bis zum Schröderring nur geplant, wurde dann schon 1872 bis 1886 der große Parkteil mit Wiesenachse, den dichten waldartigen Rändern und den geschlängelten Wasserzügen bis hin zur Hamburger Bahn angelegt.

- 1906 wurde der letzte Abschnitt hinter der Hamburger Bahn „der Stadtwald“ von Benques Nachfolger, dem Gärtner Orth, aufgepflanzt.

Die größte öffentliche Grünfläche in Bremen war als Vorbild weiterwirkend, finanziert von den Großbürgern für die Bewohner ganz Bremens. Das Parkviertel als stadtnahes bevorzugtes großbürgerliches Wohngebiet entstand nach 1900 am Rand des Parkes.


- 1902 entstand die Deetjenanlage als erste von der Stadt angelegte öffentliche Grünanlage dieses Gebietes auf dem aufgelassenen, in der napoleonischen Zeit vor der Stadt entstandenen Herdentorsfriedhof. Mit dem von Benque geplanten Rondell ist sie der Auftakt zum Bürgerpark.

Der Elefant aus Klinker, nach einem Entwurf von Prof. Behn, ist mit zum festen Bestandteil dieses Bereiches geworden. Daß er als Erinnerung an die deutschen Kolonien errichtet wurde, ist heute fast unbekannt.

- 1873 bis 1875 wurde der Riensberger Friedhof als Ersatz für den Herdentorsfriedhof in einer Größe von 20 ha, angelagert an den alten Dorffriedhof Schwachhausen, auf den Fluren des Gutes Riensberg angelegt. Der aus einem Preisausschreiben hervorgegangene Entwurf des Architekten Jahnke aus Aachen – er gewann auch den ähnlichen Wettbewerbsplan für den gleichzeitig entstehenden Friedhof in Walle – sieht im Eingangs- und Kapellenbereich architektonisch strenge Lindenalleen vor, dann aber geht die Gestaltung in eine landschaftlich gehaltene Parkform über mit Wasserzügen und weiten Wiesen, reichen Baumpflanzungen und sparsam verteilten Bestattungsbändern.

Bei weiteren Durchführungen wirkten bremische Gärtner mit, in Walle war es nachweislich Wilhelm Benque.

Dieser Friedhof wirkt in späteren Friedhöfen unserer Stadt in seinen Grundtendenzen fort, auch wenn die Formensprache dann beim Osterholzer Friedhof, beim Huckelrieder Friedhof und bei dem im Entstehen befindlichen Friedhof an der Lesum strenger wurde – die Großzügigkeit des rahmenden Grüns ist ihnen allen gemeinsam.

COMMERZBANK 

Wie Sie Ihren Zahlungsverkehr beschleunigen und entlasten können.



EDV, SWIFT und COM sind Abkürzungen, über die Sie sich mit unserem Firmen-Kundenberater unterhalten sollten: sie helfen, den Zahlungsverkehr Ihrer Firma mit minimalen Kosten und maximalem Nutzen abzuwickeln.

Profitieren Sie so von den Vorteilen der elektronischen Datenverarbeitung. Sie kommen schneller zu Ihrem Geld, sparen Zinsen und können den Papierkrieg vergessen. Kommen Sie zur Commerzbank.



Commerzbank.
Die Bank an Ihrer Seite.

Filiale Bremen, Schlüsselkorb 5–11, Telefon 3633-0



Höpkens Ruh — Obelisk

- 1893 fiel der Park Höpkens Ruh an der Oberneulander Landstraße durch Testament des Kapitäns und Kaufmanns Johann Höpken in 9 ha Größe und mit 3 ha dahinterliegenden Ländereien an die Stadt.

Über vier Jahrzehnte hatte Höpken mit großer Liebe diesen von dem Juristen Schulz in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts im romantisch-landschaftlichen Stil mit Teichen, Inseln, Aussichtshügeln, mit Sitzgrotten, gegliedert in unterschiedliche Erlebnissbereiche, geschaffenen Park gepflegt. – Noch heute

zählt der Blick aus dem Lindenrondell zu dem Gedenk-Obelisk für die vier berühmten Botaniker Haller, Jaquin, Linné und Roth zu dem wohl Romantischsten, das ein Bremer Park bietet.

Das kleine strohgedeckte Haus auf der Warft brannte 1907 ab. Eine neue Gaststätte für diesen beliebten zweiten Ausflugsark in Bremen wurde größer, aber weniger schön aufgebaut und erlitt dann im 2. Weltkrieg, wie auch teilweise der Park, in dem Flakstellungen eingerichtet wurden, schwere Schäden.

Heute ist nichts mehr davon spürbar. Der benachbarte ehemals Hegeler'sche Park – später Georg Muhle – und der gegenüberliegende Ichon'sche Park – waren an der Oberneulander Landstraße ein Stück Alt-Oberneuland. Öffentlich wurden sie erst in der Mitte der 70er Jahre.

Das kleine Gemeindewaldchen, „Gemeindepark“ genannt, 0,9 ha groß, zwischen Oberneulander Landstraße und Mühlenfeldstraße, ein typischer „Busch“, erinnert ebenfalls an frühere Zeiten.

- 1911 wurden in Horn große Teile des ehemaligen Rickmer'schen Wildparks, hervorgegangen aus Teilen des ehemaligen Landguts Delius, vom Bremer Staat angekauft.
- 1936 bis 1937 wurde das verwilderte Gelände an der Marcusallee bis hin zur Autobahn zusammen mit dem an der Horner Heerstraße liegenden Landgut Allmers – vormals Landgut Fritze und im 18. Jahrhundert Senator Klugkist – bis auf ein Reststück am Herrenhaus, das Karl Borgward erwarb, ebenfalls angekauft.
- 1936, nach gleichzeitiger Gründung der Deutschen Rhododendron-Gesellschaft, wurde der Bremer Rhododendronpark auf einer ehemaligen Fläche von rd. 24 ha nach Plänen des damaligen Gartendirektors Richard Homann schrittweise bis zum Krieg ausgebaut.

Die alten Baumbestände ließen schon schnell ein recht fertiges Parkbild mit Wiesendurchblicken und verträumten Wasserflächen entstehen – die Rhododendren und Azaleen wuchsen langsam heran. Die Lichtungsflächen am Eingang wurden mit (heute schon groß gewordenen) Eichen bepflanzt. An der Eichenallee auf dem ehemaligen Allmers'schen Park entstand die erste ökologisch zusammengestellte Waldpflanzung mit den in Nordwestdeutschland heimischen Strauch- und Baumgesellschaften – heute ein verwünschtes wildes Waldstück. 1939 wurde der Park als neues Grünangebot für Bremen, werbend für Rhododendren und Azaleen, wie auch andere Ericaceen, eröffnet. Er wurde betreut und erweitert bis in die 60er Jahre hinein von dem kenntnisreichen Rhododendron-Spezialisten Johann Berg. Nach dem Krieg wurde der Park um 12 ha und mit dem Botanischen Garten erweitert.

Johann Lüssen
Kiesbaggerei
Transportbeton



Arberger Hafendamm
2800 Bremen 44
Telefon 45 90 80



Rhododendronpark — erster Abschnitt 1936

Flächenangebot für Grün-/Parkanlagen vor dem Krieg in diesem Bereich des Bremer Ostens

Bürgerpark	203 ha
städtische Parkanlagen	36,5 ha
grüne Sportplätze	1 ha
Friedhöfe	20 ha

Im Nordosten insgesamt: 360,5 ha öffentliche Grün-/Parkflächen.

Die Sportanlagen

Sie waren, wie damals üblich, Vereinsanlagen, meist auf eigenen oder angepachteten Grundstücken. Nur zwei Ballsportanlagen gab es bis zum Krieg, andererseits aber großflächige Sondersportanlagen des Reit- und Golfsports.

- 1896 wurde der Tennisverein an der Scharnhorststraße gegründet. Der Tennissport kam um diese Zeit von England zu uns. Die Spielfelder waren 0,7 ha groß.
- Um 1910 wurde das Achterdiekbad, 2,5 ha groß, von Franz Schütte angelegt, viele Kinder haben dort das Schwimmen gelernt. Heute ist das Gelände am Achterdieksee ein Vereinsportbereich mit Schwimm- und Tennishalle.
- 1905 bis 1907 entstand der Rennplatz in der Vahr mit seiner schönen Jugendstiltribüne und dem säulengeschmückten, im Kriege leider zerstörten Restaurant. Die Anlage wurde besonders seit den 20er Jahren für die Bürger von Sebaldsbrück und Hastedt zum Anziehungspunkt (1977 wurde sie dann von der Stadt übernommen).

Für das Stadtgrün in diesem Bereich sind auch der 24 ha große Golfplatz Club zur Vahr von großer Bedeutung, wengleich hier nur Vereinsmitglieder Zugang haben, und der rd. 8 ha große Poloplatz in Oberneuland hinter der Vahr – heute Heimat des BHC am Hermann-Baden-Weg.

- 1912 wurde der Tennisverein am Klattenweg gegründet, der TSV Schwachhausen/Horn siedelte sich hier an.
- 1921 entstand die Sportanlage Fritzewiesen als erste öffentliche Heimat des schon 1899 gegründeten Vereins Eiche-Horn auf den Wiesenflächen des ehemaligen Landguts Fritze durch die großzügige Schenkung an die Horner Jugend im Testament des gefallenen Konsuls. Die Fläche wurde zunächst auf 2 ha arrondiert und von der Stadtgemeinde übernommen (heute auch Heimat des FC Horn).

Sportflächenversorgung

Ballsport	3 ha
Sondersportarten:	
– Tennis	knapp 2 ha
– Reitsport	46 ha
– Golf/Hockeysport	24 ha
	<u>insgesamt 75 ha</u>

Alleen und kleine Stadtgrünplätze

Die Wohnlichkeit eines Stadtteils wird wesentlich mit beeinflusst durch das Grün der Straßenbäume, die frühere Generationen von Gärtnern gepflanzt haben.

Um 1750 sind am Riensberg auf den ehemaligen Gutsfluren und an alten Wegen nach Lilienthal die ältesten noch lebenden Straßenbäume in Bremen, die noch heute so majestätischen alten Eichen, gepflanzt worden – leider werden es immer weniger.

Um 1800 wurden an den napoleonischen Heerstraßen um Bremen herum meist Linden gepflanzt.

- Um 1855 bis 1866 gab wohl sicher den entscheidenden Anstoß für Straßenbaumpflanzungen die Schenkung von Herrn Holler für eine großzügige vierreihige Eichenalleepflanzung: die Hollerallee. Die Parkallee entlang des Bürgerparks am zugeschütteten Torfkanal folgte dann ebenso großzügig.

Zwischen 1870/80 wurden an der Schwachhauser Chaussee Linden gepflanzt, allerdings zweireihig, um 1914 wurden sie stadtauswärts weitergeführt.



Humboldtstraße um 1908



Hollerallee

Die Land- und Heerstraßen in Horn und Oberneuland waren teilweise wohl um 1880 und um 1900 durch Neupflanzungen, überwiegend mit Linden, aber auch Eichen als markante durchgehende grüne Bänder erneuert worden; einige Eichen, wie die „dicke Eiche“ in Oberneuland oder auf Grundstücken an der Rockwinkeler Landstraße, stammen aus dem frühen 18., vielleicht aus dem 17. Jahrhundert.

- 1905 wurden in dem entstehenden neuen Parkviertel alle Hauptstraßen und auch manche Nebenstraßen mit beidseitigen Straßenbaumreihen begrünt: es seien die Hohenlohestraße, Slevogtstraße und der erste Teil der Georg-Gröning-Straße genannt.

In der Parkstraße und der Elsasser Straße waren es Kastanien, z. T. die veredelte rotblühende Art. Am meisten wurde die kleiner bleibende veredelte Krimlinde verwendet, so in der Parkallee zwischen Stern und Bahn, in der Wachmannstraße, in der Orleansstraße, der Friedrich-Karl-Straße.

- Um 1920 wurden der Schwachhauser Ring und anschließend die Kirchbachstraße als großer vierreihiger Lindenring mit Krimlinde bepflanzt. Drei Reihen stehen noch heute im großen grünen Rasenstreifen.

Es folgten die heutige Kurfürstenallee, ebenfalls vierreihig mit amerikanischen und deutschen Eichen begrünt, im mittleren Teil waren es dann Linden, sie hat ihre ehemalige Schönheit nach dem Kriege weitgehend verloren.

Auch die Marcussallee sei aus dieser Zeit noch genannt. Alter Eichenbestand wechselt mit Krimlinden, am Deliusweg waren es zum ersten Mal sowohl Birken wie auch Linden gemischt.

Die Franz-Schütte-Allee in ihrem stadtauswärtigen Teil nach Oberneuland wurde großzügig bepflanzt, hier mit im Herbst

leuchtend gelben Ahornen über großen Grasstreifen. Mit diesen Rasenalleen umfaßt dieses großzügige Straßengrünelement fast 9 ha.

- Um 1930 bis 1936 wurden besonders in den Wohnstraßen, aber auch dort, wo die früheren Robinien- und Kastanienpflanzungen zu groß geworden waren, die kleiner bleibenden, weißblühenden und rotfruchtenden Nordischen Vogelbeeren mit ihren glänzend grünen Blättern vom Gartenbauamt unter den Gartendirektoren Paul Freye und Richard Homann verwendet, z. B. in der Georg-Gröning-Straße, Schubertstraße, Benquestraße, Straßburger und Elsasser Straße – auch sind z. T. Birken aus dieser Zeit vorhanden.

Die grünen Stadtplätze spiegeln noch gut ihre jeweilige Entstehungszeit wider und bilden ein Stück Wohnqualität:

- um 1902 wurde das kleine Dreieck vor der heutigen Schule an der Hermann-Böse-Straße angelegt,
- 1905 der damalige Kaiser-Friedrich-Platz mit dem von Franz Schütte der Stadt und dem Parkviertel gespendeten bronzenen Reiterstandbild von Tuailleon. Seit den 30er Jahren blühen dort jedes Frühjahr die schönen weißen Wildmagnolien.

Weitere kleine grüne Stadtplätze entstanden in dem nächsten Jahrzehnt, insgesamt etwa 1 ha groß – so:

- der Joseph-Haydn-Platz, der Gustav-Pauli-Platz und der Richard-Strauß-Platz,
- das kleine Rechteck an der Ecke Straßburger/Elsasser Straße und in den 30er Jahren die mit nordischen Vogelbeeren bepflanzte Angerfläche an der Wörther Straße.

Auf einigen Schulhöfen, wie an der Volksschule in Horn oder der alten Schule aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Oberneuland, wurden Linden gepflanzt. Gegenüber dem heutigen großflächigen Schulgrün war alles sehr bescheiden.

Arbeiter und Handwerker suchten in der wachsenden Stadt nach produktiver Arbeit im Freien, selbstgelenkt und als Unterstützung des Familienbudgets. Vereine wurden manchmal über Familiengenerationen hin zur Heimat, wie auch die Parzelle selbst. Manchmal konnte sie später erworben werden. Zumeist aber war das Land gepachtet von Landwirten, in selteneren Fällen von der Stadt.

- 1888 wurde in Schwachhausen der erste Verein gegründet.

Es folgten bald weitere Vereinsgründungen – so

- 1904 das Gebiet Karlsruhe/Im stillen Frieden mit dem kleinen Teich – einem Rest der alten hier durchfließenden Gete.
- Um 1920 das Gebiet Weißenburg an der Kurfürstenallee, auch hier hat die Bebauung die alten Gärten bis auf ein schmales Band neu angelegter Gärten „aufgefressen“.
- 1939 gab es in diesem Gebiet mehrere tausend Kleingärten. Gegen Kriegsende 1945/48 sollen es gut 10000 gewesen sein. Jeder Bürger versuchte damals, sich eine solche Ernährungsbasis zu schaffen.



Einmündung der Bismarckstraße in die Schwachhauser Heerstraße, links der Centaurenbrunnen – um 1900

Die Erholungslandschaft

Die Landschaft der Wümmeniederung mit ihren Deichen und Wasserläufen, wie den Eislaufwiesen im Winter, waren am Feierabend und am Familienwochenende schnell mit dem Rad zu erreichen – Stille und Weite gab es und den Blick zum Dom. Die Munte, Kuhsiel und Dammsiel hatten ihre grünen Cafégärten, vom Kanuwandern durchs Schill der Wümme träumen noch heute die Alten – dieser grüne bäuerliche Freiraum war ein großes Erholungsreservoir.

Zusammenfassung:

Städtische öffentliche Grünanlagen (einschl. Bürgerpark und 6 Stadtgrünplätzen)	rd. 239 ha
Städtische Friedhofsanlagen	rd. 20 ha
Öffentliches Straßengrün und mehrere tausend Straßenbäume	rd. 9 ha
Städtische Sportanlagen	3 ha
Die öffentlichen Grünflächen betragen somit	271 ha
zusätzlich gab es Sportanlagen auf Vereinsgelände	72 ha
somit insgesamt öffentliche und halböffentliche Grünflächen	343 ha

Hinzu kamen noch einige tausend Kleingärten mit ihren weitläufigen grünen Flächen – ein gutes Angebot für ein Wohngebiet mit Reihenhäusern und Hausgärten.

3.2 Der südliche Osten und sein öffentliches Grün – Gebiet B

Östliche Vorstadt, Steintor, Hulsberg, Hastedt, Sebaldsbrück, Osterholz und Hemelingen bis Mahndorf

Das öffentliche Grün hatte in diesem Gebiet eine schwierige Ausgangsbasis. Die Bebauung war bis zum Steintor nahezu lückenlos verdichtet. Am Rande zwar, entlang der Bahnlinie, gab es noch bis in die 20er Jahre und sogar nach 1945 freies Privatland, z. T. als Parzellen genutzt.

Die Stadtentwicklungsplanung aber hatte eine Sicherung dieser Flächen für öffentliches Grün nicht vorgesehen – leider.

Die Wallanlagen, der Osterdeich mit der baumbestandenen oberen Promenade und dem Uferweg an der Weser, das Kinderspielen an den Kiesbaggereien am Peterswerder und die freien Flächen der Pauliner Marsch waren die Erholungsflächen, die sich die Bevölkerung zur Nutzung eroberte, auch wenn sie nicht öffentlich waren.

– **Ab 1840 geplantes Gelände der städtischen Krankenanstalten.** Das Gelände erhielt als relativ gesicherter Grünfreiraum für das Gebiet zwischen Humboldtstraße und Steintor erhebliche Bedeutung.

Recht schnell wurden 20 ha Fläche erworben und mit Baumpflanzungen eine fast parkartige Grünanlage hergerichtet.

Bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts wurden schrittweise pavillonartige Anstaltsgebäude, umrahmt von Baumpflanzungen, ausgeführt.

Auch heute genießen die Alten der Umgebung die gepflegten Krankenhausanlagen, die von der Gesundheitsverwaltung mit Unterstützung der Fachleute unterhalten werden.

– Um 1859 wurde die Anlage am Körner Wall im Ostertor, 400 m² groß, dreiseitig von der schönen Reihenhausbauung eingefasst, als erster kleiner Grünstadtplatz während der Bebauung geschaffen – es ist hier das erste Grün.

– 1850 bis 1870/80 wurde der Osterdeich mit dem grünen Band des Deichvorlandes vom Altenwall bis zum Peterswerder zum sicher wichtigsten öffentlichen Grün mit den Bäumen auf dem Deich.

– Um 1900 wurde die kleine Grünanlage, heute Admiral-Brommy-Platz, an der Ecke Hamburger Straße/Hemelinger Straße, 0,4 ha



Schloßpark Sebaldsbrück – 1931 angelegt

groß, im Zuge der Bebauung hergestellt. Im Stil der Zeit ist ein Lindenrondell der Mittelpunkt. Gleich daneben entstand die Schule an der Hemelinger Straße mit ihren Krimlinden, ebenso wie die Schule Hamburger Straße, die 1914 gebaut wurde, und weiter draußen die Schule an der Hohwisch mit ihren Bäumen, die grüne Tupfer in das Quartier brachten.

– 1905 entstand der 2 ha große Botanische Garten am Osterdeich, finanziert und unterhalten von Franz Schütte und später seinen Erben. Bis zur Auflösung 1936 war er eine stille Oase, zugänglich für jedermann, besonders berühmt für eine Kakteensammlung – wissenschaftlich betreut von Georg Bitter und vom Gärtner Nußbaumer. Der 1939 geplante neue städtische Botanische Garten im neuen Rhododendronpark kam erst in den 50er Jahren zum Ausbau.

– 1916 wurde auf dem 1903 schon angekauften ehemaligen Hof Kaemena an der Osterholzer Heerstraße der Osterholzer Friedhof weit draußen vor der bewohnten Stadt begonnen – heute erinnern rechts vom Eingang noch die alten Eichen an den ehemaligen Hof.

Wie der Riensberger Friedhof 40 Jahre zuvor, wurde auch dieser Friedhof zu einem wichtigen Teil des öffentlichen Grüns in diesem Bereich des Bremer Ostens.

– 1920 wurde mit dem Bestattungsbetrieb begonnen. Der schöne Eingangshof zeigt sich noch heute freundlich würdevoll. In der Mitte der 30er Jahre war die Anlage bis zur Hälfte mit etwa 40 ha hergestellt. Die Erweiterung auf 80 ha bis zur heutigen Ludwig-

HEIZTECHNIK KLIMATECHNIK



RUD. OTTO MEYER

Neustadtswall 61, 2800 Bremen 1

Telefon: (0421) 500227

Störungsdienst: 500229



Hastedter Chaussee um 1910. Im Hintergrund die Überführung der Eisenbahn

Roselius-Allee wurde erst nach dem Kriege in drei Abschnitten durchgeführt. Dabei wurden landschaftlich weichere Formen als im ursprünglichen Entwurf vorgesehen ausgeführt.

- 1903 wurde in Sebaldsbrück der Park mit dem Schloß, das 1864 die Familie Adami auf dem Gelände des ehemaligen mittelalterlichen Sattelhofes vor den Toren Bremens baute, von der Stadt durch Ankauf gesichert und zu einer Ausflugsstätte im Park – dem einzigen dieses ganzen südöstlichen Bereiches.
- 1931 wurde er als Schloßpark Sebaldsbrück, 4,5 ha groß, ein kleiner Stadtteil-Volkspark mit großem Spielplatz und Spielwiesen nach Plänen des für die soziale Aufgabe des Stadtgrüns engagierten Gartendirektors Paul Freye.

Das große Baumviereck des mittelalterlichen Sattelhofes ist in den letzten Eichen am Rande des Parkes spürbar geblieben, das Buchenwäldchen an der Villa wurde um 1870 gepflanzt. Der Krieg schlug dem Park tiefe Wunden, heute spürt man nichts mehr davon.

- Um 1936 entstand zwischen Stader Straße und Hastedter Kirche der Spielplatz „Klein Mexiko“ (0,7 ha groß), eine für damalige Zeit trotz der Schmalheit doch großzügig bemessene Spielanlage, die noch heute ihre Aufgabe erfüllt, wenn auch durch den starken Autoverkehr beeinträchtigt.
- 1939 wurde nach der Eingemeindung Hemelingens die Anlage am Rathaus (rd. 1 ha groß) in dem mit öffentlichem Grün sonst schlecht versorgten Stadtteil geschaffen.
21 ha öffentliche Grünanlagen oder 54 ha, nimmt man nur begrenzt nutzbare halböffentliche Anlagen hinzu, standen 239 ha im Nordosten gegenüber.
- Um 1902 wurde der kleine kirchliche Friedhof im alten Hastedt (3,0 ha) am Alten Postweg und nach der Eingemeindung auch der Hemelinger Friedhof (4,6 ha) von der Stadt übernommen. Mit ihrem Parkbaumbestand, der noch ergänzt wurde, sind beide stille Grüninseln in den Wohngebieten.
- Auch der Friedhof der Jüdischen Gemeinde (0,6 ha) in Hastedt, der um 1870 entstand, war eine solche grüne Bauminsel geworden. In den Jahren von 1936 bis 1945 verkam er dann – heute wieder gepflegt und genutzt.

Als gesamtstädtisches Grünelement, wenn auch nicht öffentlich zugänglich und weit draußen am Rande von Osterholz liegend, sei noch der Park der Egenstorff-Stiftung, rd. 11 ha groß, genannt.

Die Sportflächen

- 1884 wurde am Peterswerder der erste Segelverein gegründet.
- 1909 wurde vom „TuS Hastedt“ in Nähe der Baustelle des neuen Weserwehres ein erstes Ballspielfeld, etwa 2 ha groß, eingerichtet.

- Um 1910 entstanden erste Sportwiesen am Peterswerder.
- 1928 wurde auf den vergrößerten, nicht eingezäunten (rd. 15 ha) Sportwiesen des Vereins 1860 zwischen Deich und den ab 1900 am Ufer entstandenen Kiesbaggereien eine erste kleine Erdtribüne, die Anfangsstunde des Weserstadions, mit der für damalige Verhältnisse großzügigen Südtribüne gebaut – auch das erste Stadionbad entstand damals.
- Um 1935 bis 1937 wurden am Krähenberg rd. 13 ha – und damit das größte Sportgebiet dieser Zeit – mit einem kleinen Wall nach Süden hin vor Überschwemmungen gesichert.
Insgesamt standen 1939/40 17 ha Sportwiesen am Osterdeich und weitere 13 ha auf dem Stadtwerder zur Verfügung.

Die Kleingärten

- 1889 wurde der Verein Pagentorn gegründet.
- Um 1900 entstanden jenseits der hannoverschen Bahn Vereinsgebiete an der Tannenbergsstraße und in der Feldmark/Hastedt. Noch heute sind diese Gebiete ein wichtiger Bestandteil des Erholungsgebietes dieses Raumes.
- 1912 bis 1914 entstanden erste Parzellen am Fuße des Osterdeichs.
- 1911 wurde der Wehrsteg angelegt, eine Verbindung von Hastedt zum Werder mit seiner schönen langen Weserpromenade.
- Ab 1916 – im Kriege – und in den 20er Jahren wurde das im 1. Weltkrieg umgebrochene Weideland mehr und mehr zum großen Kleingartengebiet auf dem Werder. Hier trafen sich die Ostertor'schen mit den Buntentor'schen und weiter stromauf die Hastedter und Hemelinger.

Sonstige Erholungsflächen

Die kleinen Strände an der Weser, am Peterswerder und auf dem Werder, wie auch die Wagenbrett'sche Badeanstalt am Peterswerder und die Badeanstalt Eberlein an den Sandspülfeldern am Jakobsberg waren ebenfalls wichtige Erholungsangebote. Die „Weserterrassen“ und in der Pauliner Marsch das ehemalige Hirtenhaus „Jürgenshof“ auf der Warft waren beliebte Ausflugslokale.

Zusammenfassung

Städtische öffentliche Grünanlagen	rd. 21 ha
Städtische Friedhofsanlagen	rd. 48 ha
Städtische Sportanlagen	30 ha
Die öffentlichen städtischen Grünflächen betragen somit	99 ha
Teilweise mitnutzbare Grünanlagen (Krankenanstalten, Botanischer Garten, Park Egestorff)	33 ha
Zusätzliche Sportanlagen auf Vereinsgelände, Badeanstalten und Weserstrand	4 ha
sonit insgesamt öffentliche und halböffentliche Grünflächen	136 ha

Hinzu kamen noch etwa 3500 bis 4000 Kleingärten mit ihren weitläufigen grünen Flächen.

Die Alleepflanzungen in den Straßen dieses Gebietes waren nicht so zahlreich wie in Schwachhausen, aber doch wirkungsvolle grüne Bänder, besonders in den dicht bebauten Teilen.

- Um 1870 wurde die Humboldtstraße zweireihig bepflanzt als wichtige neue Entwicklungsstraße. Heute steht keine Linde aus dieser Zeit mehr.

- Um 1870 bis 1880 entstanden die Lindenpflanzungen Am Schwarzen Meer, Am Hulsberg, an der Hastedter Heerstraße, am Alten Postweg und bald auch in den vorderen Teilen der Hamburger Straße im Anschluß an die Friedrich-Karl-Straße über Lüneburger Straße bis zum Osterdeich, bepflanzt ebenfalls mit Krimlinden und Ahorn, Dobben und Sielwall bekamen rotblühende Kastanien.
- Zwischen 1870 und 1890 wurde die Osterdeichpromenade als grünes Band über der Weser mit Ulmen bepflanzt. Damals die schönste und längste Promenade, die nicht nur von den Bewohnern der östlichen Vorstädte gern besucht wurde.

Die Heerstraßen von Hemelingen bis Mahndorf wurden mit Linden bepflanzt. Die Sebaldsbrücker Heerstraße und vorher schon in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Osterholz waren die Linden an der Heerstraße und dann die Eichen an der Landstraße gesetzt. Sie wurden schon mehrfach in diesem Jahrhundert ergänzend nachgepflanzt.

Auch die Querverbindung von Sebaldsbrück zur Vahr ist etwa um die Jahrhundertwende teilweise mit Linden bepflanzt worden – am Graben standen schon vorher alte Eichen und Pappeln.

In den 30er Jahren wurden die Pflanzungen an der Hamburger Straße wieder mit Linden verlängert, in der Bismarckstraße wurde von den Krankenanstalten bis zur Hastedter Kirche eine dreireihige Pflanzung von Silberlinden ausgeführt, in Osterholz in dem Siedlungsgebiet an der Kaemenade und Poggenburg auf breitem Rasenstreifen sogar drei- und vierreihig ein großzügiger Siedlungsanger.

Schlußbetrachtung

Die geschilderte, so ungleiche Entwicklung der Grünanlagen in den beiden Teilbereichen des Bremer Ostens unterstreicht die nachfolgende Gegenüberstellung:

	Nordost Schwachhausen bis Oberneu- land rd. ha	Östliche Vorstadt bis Hemelingen/ Osterholz rd. ha
Städtische öffentliche Grünanlagen	239	21
Sonstige halböffentliche Grünanlagen	-	33
Straßengrün	9	
Städtische Friedhofsanlagen	20	48
Städtische Sportanlagen	3	30
Vereinseigene Sportanlagen	72	2
Strände	-	2
	343	136

Um 1940 gab es somit insgesamt 479 ha Grünflächen im Bremer Osten.

Diese Gegenüberstellung zeigt die ungenügende Versorgung der östlichen Vorstadt und von Hastedt mit öffentlichen Grünanlagen.

Die privaten Viehweiden in der Pauliner Marsch waren sicherlich kein voller Ausgleich für die im Wohngebiet fehlenden Grünanlagen – eher der Werder.

Der Ballsport dagegen hatte mit seinen vielen Vereinsmitgliedern in der östlichen Vorstadt und in Hastedt ein besseres Angebot, als in Schwachhausen, Horn und Oberneuland, wo aber doppelt so große Sondersportflächen für Reit- und Golfsport als flächenmäßig bedeutsames Grün im Stadtteil vorhanden waren.

Die Versorgung mit Kleingärten war in beiden Teilbereichen sehr gut.

Die Angebote der Erholungslandschaft waren im Nordosten sicher vielfältiger und sowohl durch viel Baumbestand wie freies Grünland gekennzeichnet. Die Wümmeniederung, die Wümmedeiche, die landwirtschaftlichen baumbestandenen Dämme waren weitläufiger und auch vielleicht attraktiver als das aber doch sehr einmalige Angebot, das die Weserufer bis hinaus nach Hemelingen für die östliche Vorstadt boten.

Der gesamte Bremer Osten vor dem Kriege war das am besten mit Grün versorgte Gebiet in Bremen und das ist generell bis heute so geblieben.

Ausblick:

Die Stadt- und Grünflächenplanung der 50er bis 70er Jahre hat für die östliche Vorstadt mit dem großen Erholungsgebiet Peterswerder/Pauliner Marsch und dem Werdersee am Rande dieses dichten Wohngebietes neues zugängliches Erholungsgrün geschaffen: z. B. hinter dem Stadion die Promenade am Peterswerder und die Hastedter Wehrpromenade mit der Anlage am Jakobsberg. Dies sind sicher spürbare Verbesserungen in der Grünflächenversorgung. Leider gelang es nicht, größere, nach dem Kriege noch vorhandene Freiflächen in Hastedt als öffentliches Grün zu erhalten.

Die großen Wohngebiete der 50er bis 70er Jahre (Gartenstadt Neue Vahr, Blockdiek, Osterholz-Tenever) haben in ihren Gebieten viel Nahbereichsgrün und Sportanlagen erhalten.

In Hemelingen gelang diese Verbesserung zuletzt im alten Zentrum von Hemelingen mit der Eröffnung des ehemaligen Wilkens'schen Parkes an der Bahnhofstraße, der Anlage Schlangstraße, am Conroden und Asendorf's Berg in Arbergen.

Die nach dem Krieg entstandenen Badeseen (Werdersee, Mahndorfer See, Bultensee, Achterdieksee und Stadtwaldsee) sind mit ihren weitläufigen Stränden und Wiesen mehr als nur zu einem Ersatz für verlorengegangene Weserstrände geworden. Zum Teil sind sie nah an den großen Wohngebieten gelegen, von Hastedt und über die Sielwallfähre ist der Werdersee aus der östlichen Vorstadt gut zu erreichen. Diese Seen sind für Feierabend, Wochenende, ja sogar an vielen Ferientagen zu einem nicht mehr fortzudenkenden Freizeitangebot im Bremer Osten und für unsere Stadt ganz allgemein geworden.

Walter Kattenbusch

gegr. 1910

Dacheindeckungen, Fassaden-Verkleidungen

BREMEN, Graf-Haeseler-Str. 106, Ruf 44 90 24
Postfach 110 427

Karl H. Cordes & Sohn

Bau- und Möbeltischlerei

2800 Bremen 1 - Vegesacker Straße 199
Telefon 38 36 39 / 39 45 08



Louis Saemann KG

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Blitzschutz-Anlagen

Bürgerm.-Smidt-Str. 20
Ruf (04 21) 1 32 21

2800 BREMEN 1

Der Osterholzer Friedhof

Wilhelm Wortmann

1. Die bremischen Friedhöfe

Die bremischen Friedhöfe lagen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts als Kirchhöfe in der Altstadt. Heute erinnern hieran nur noch die Namen der Plätze bei den Kirchen. 1811 wurden drei Friedhöfe vor den Toren der Stadt angelegt, der Michaelisfriedhof vor dem Doventor, der Herdentorsfriedhof auf der Bürgerweide, der Buntentorsfriedhof in der Neustadt, der noch als Friedhof besteht. 1875 folgten, damals weit außerhalb der Stadt gelegen, der Riensberger Friedhof in Schwachhausen und der Waller Friedhof an der Waller Heerstraße, beide Friedhöfe wurden unter Mitwirkung des Parkdirektors Wilhelm Benque, des Gestalters des Bürgerparks, angelegt, sie haben eine Größe von je 29 ha. Drei Jahrzehnte später wurde ein dritter Friedhof erforderlich, der Osterholzer Friedhof. Nach dem Kriege 1939–45 wurde mit der Anlage eines vierten Friedhofes begonnen, des Huckelrieder Friedhofes (23 ha), der am Ende der 50er Jahre eröffnet wurde. Seit mehreren Jahren ist mit den Vorarbeiten des 50 ha großen, an der Lesumbroker Landstraße gelegenen Westfriedhofes begonnen worden.

Kleinere städtische Friedhöfe bestehen in den im September 1939 in das bremische Stadtgebiet eingegliederten preußischen Gemeinden, als eine größere Anlage (25 ha) der 1950 angelegte Waldfriedhof in Blumenthal. Kirchliche Friedhöfe liegen als „Kirchhöfe“ im Kern der ehemals dörflichen Ortsteile im Stadtgebiet.

Insgesamt haben die städtischen und kirchlichen Friedhöfe eine Fläche von 253 ha. Zum Vergleich seien zwei Daten genannt, der Bürgerpark mit 203 ha, die Sportanlagen ohne den Rennplatz in der Vahr mit 350 ha.

Die frühere Landgemeinde Osterholz hat im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts drei bemerkenswerte Anlagen erhalten, im Jahre 1905 das St.-Jürgen-Asyl, eine auf dem Gelände des 1900 vom Staat erworbenen Ellener Hofes (70 ha) weitläufig angelegte Heil- und Pflegeanstalt, ebenfalls 1905 das im Landgut Osterholz-

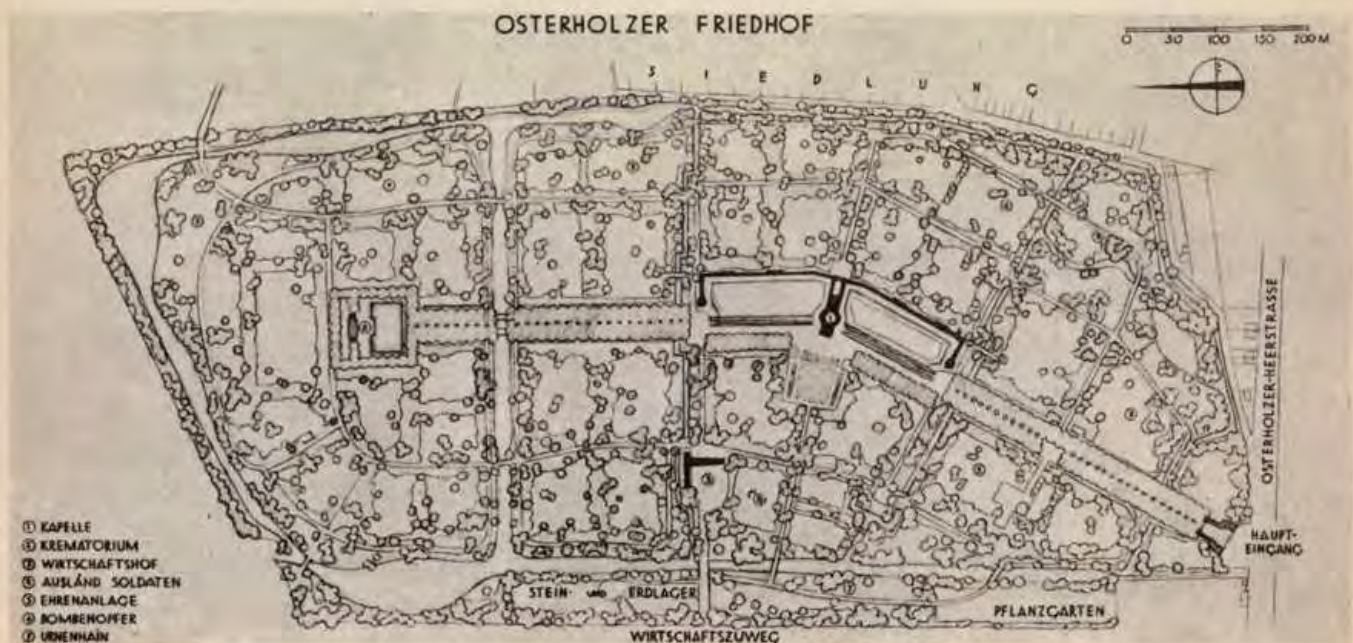


Osterholzer Friedhof, Kapelle, entwurf Franz Seeck, Berlin

Tenever gelegene Altenheim der Egestorff-Stiftung (eröffnet 1911) und 1909 den Osterholzer Friedhof. Diese Anlagen stehen zwar in keinem räumlichen Bezug zueinander, prägen aber den Charakter des Stadtteils Osterholz. Sie sind Beispiele einer großzügigen Grundstücks- und Baupolitik und haben weit über Bremen hinaus hohe Anerkennung gefunden, das gilt besonders für den Osterholzer Friedhof.

2. Der Osterholzer Friedhof

1907 wurde der 60 ha große Hof des Bauern Kämena vom Staat erworben. 1909 fand ein Wettbewerb für den auf diesem Gelände



Osterholzer Friedhof, erster Abschnitt 1920 eröffnet. Entwurf Franz Seeck, Paul Freye.



Gedenkstätte für die im Kriege in Bremen gestorbenen Ausländer.

anzulegenden Friedhof statt. 96 Entwürfe wurden eingereicht. Den ersten Preis erhielten die Hamburger Architekten Grage und Winkelhausen, den zweiten Preis Professor Seeck und Gartenarchitekt Freye aus Berlin. Der Plan Seeck/Freye wurde auf Beschluß der für die Friedhöfe zuständigen Deputation ausgeführt. Freye trat in den bremischen Staatsdienst ein und wurde später Gartendirektor.

Das Preisgericht des Wettbewerbs gab folgende Beurteilung der Arbeit:

„Sehr gut ist die Aufschließung des Grundstückes durch die durchlaufende, einmal gebrochene Achse gelöst. Die Gebäude stehen zweckmäßig und architektonisch gut. Die Gesamtanlage ist systematisch in für sich abgeschlossene Friedhöfe kleineren Umfanges gegliedert, welche durch Gräben und Hecken abgeschlossen sind. Diese Aufteilung wird als reizvoll und eigenartig erkannt. Auch wird sie die Orientierung erleichtern.

Die große Fläche ist sehr gut ausgenutzt. In der architektonischen Gestaltung liegt ein sicherer und bedeutender Stimmungsgehalt.“

Die in der Beurteilung hervorgehobene systematische Gliederung in für sich abgeschlossene kleinere, überschaubare Grabfelder wurde durch die topographischen Gegebenheiten veranlaßt. Der Grundwasserstand war hoch, große Teile des Geländes mußten deshalb um mehrere Meter aufgeschüttet werden, der hierfür erforderliche Boden wurde den die Alleen begleitenden Wasserzügen und einem architektonisch gestalteten Wasserbecken vor der Kapelle entnommen. Die Alleen liegen auf der Normalebene. Die Hauptallee hat eine Breite von 55 Metern. Sie gibt der großen

13. 2. 1937 – 13. 2. 1987
50 Jahre Aufzugsbau

Joh. Holtz GmbH & CO. KG

Lieferung und Montage von Personen-, Lasten-, Kleinlasten- und Hydraulik-Aufzügen

UMBAU, REPARATUR und WARTUNG

Bremen-Horn, Leher Heerstraße 84
Telefon (0421) 2360 19 + 2326 31

Anlage eine überzeugende Klarheit und Würde. Die höhere Lage der Grabfelder und deren bescheidenen Ausmaße gibt diesen eine an dörfliche Friedhöfe erinnernde Intimität.

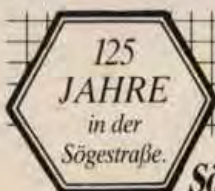
Mit der Ausführung des ersten 35 ha großen Abschnittes wurde 1916 begonnen; er war 1920 fertiggestellt. Die Hauptallee wurde bereits im ersten Abschnitt über diesen hinausgehend in ganzer Länge ausgeführt. Der zweite Abschnitt folgte in den Jahren nach 1950. Der im Ruhestand lebende Gartendirektor Freye konnte hierbei noch beratend mitwirken. Die Leitung lag bei dem Gartendirektor Ahlers. Das Grundkonzept des Planes von 1910 wurde im wesentlichen beibehalten.

Wertvolle Grabsteine aus den älteren bremischen Friedhöfen wurden bereits in dem ersten Bauabschnitt im nordwestlichen Teil des Friedhofes, in dem sich schöner alter Baumbestand befand, aufgestellt. Dieser gute Brauch wurde in dem zweiten Bauabschnitt fortgesetzt.

Die Gliederung des Friedhofgeländes in kleinere Abschnitte ermöglichte es, im Laufe der Nachkriegsjahre mehrere Gedenkstätten einzuordnen für die Opfer in den Konzentrationslagern, für deutsche Soldaten, für ausländische Kriegstote, für Tote aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und für Tote bei den Luftangriffen auf die Stadt Bremen. Es sind Gedenkstätten mit eindrucksvoller Schönheit entstanden.

„Der Osterholzer Friedhof wird allen unseren Neuanlagen – und vielleicht nicht nur in Bremen – das große und wohl nur schwer zu übertreffende Vorbild bleiben“ (Erich Ahlers: „Der Osterholzer Friedhof“, 1952).

DÖRRBECKER



Büro-Ausstattung und -Technik
Schreiben und Schenken

Sögestr. 36-38 · 2800 Bremen 1 · Tel. 0421-30 80 8-0

Bernhard Wessel – ein Tagenbaren

geboren 1904 in Bremen
gestorben 1976 in Bremen



Bernhard Wessel, ein Tagenbaren, ist in Bremen aufgewachsen und hat seine Ausbildung als Lehrling im Architekturbüro Wellermann und Frölich begonnen und an der damaligen Landeskunstschule Bremen und am Polytechnikum Oldenburg abgeschlossen. Von 1924 bis 1933 war er als Mitarbeiter in Architekturbüros u. a. bei Rudolf Jacobs in Bremen (Postamt 5) und bei Fritz Höger in Hamburg tätig. Bis Kriegsende war er bei verschiedenen Banken und Verbänden, zuletzt in leitenden Positionen dienstverpflichtet. Nach 1945 war er wieder als Mitarbeiter in Bremer Büros tätig, 1948 eröffnete er ein eigenes Büro und wurde sehr schnell von öffentlichen und privaten Bauherren mit Aufträgen, mehrfach nach Wettbewerbserfolgen, bedacht.

Die Zahl der Bauten, durch die er das Stadtbild seiner Heimatstadt, teilweise sicherlich auf lange Sicht, geprägt hat, ist groß: Haus Teetonne am Liebfrauenkirchhof, dessen ursprüngliche Fassadengestaltung leider nicht erhalten worden ist, der Bau des Frauenerwerbs- und Ausbildungsvereins an der Carl-Ronning-Straße, die Wohnbauten am Stephanikirchhof im Wiederaufbauggebiet Stephaniviertel, das sogenannte Haus C der Handelskammer und das Haus Kaune am Markt, die Schulen Brokstraße und St. Johann, das Seemannswohnheim für das Schulschiff Deutschland, die Hochschule für Nautik, die Erweiterung des St.-Joseph-Stiftes und schließlich die Restaurierung von St. Johann und die anschließenden Neubauten für Geistliche, Schwestern und Verwaltung der Katholischen Gemeinde im Schnoor, dazu zahlreiche Einfamilien-

häuser und auch Industriebauten (Hauptwerkstatt der Bremer Straßenbahn AG, Flughafendamm).

Außerhalb von Bremen plante und baute Bernhard Wessel das Rathaus in Emden (Wettbewerbserfolg), die Umgestaltung der Waage in Leer und die Anlagen des Nils-Steensen-Hauses in Worp-hausen.

Bernhard Wessel hat das Rathaus in Emden wohl als sein Hauptwerk angesehen; nach ihrer Qualität und Wirkung gehören die Hochschule für Nautik, die Wohnbauten im Stephaniviertel, die Neubauten für St. Johann im Schnoor und das Haus Kaune am Markt zu seinen wichtigsten Werken; die beiden letztgenannten Bauten zeichnen sich insbesondere durch ihre liebevolle Einzelgestaltung und durch ihre gutgelungene Einfügung in ein empfindliches historisches Ambiente aus.

Bernhard Wessel liebte seine Vaterstadt, die christliche Seefahrt und den Backstein als Baumaterial. Er war ein großer Individualist und ein harter Arbeiter – dabei hart in erster Linie gegen sich selbst, er beherrschte bis in die letzte Einzelheit alles selber – er war ein guter Verwalter der Gelder seiner Bauherren und dabei ein Gestalter, dem das Detail nicht weniger am Herzen lag als die städtebauliche Wirkung seiner Bauten. Er hat Bleibendes geschaffen.

Franz Rosenberg



Das Rathaus in Emden. Kraftvoll in seiner lagerhaften Baumasse, beherrscht es den weiten Raum am Hafen.



In den vielgescholtenen Jahren des Wiederaufbaues hat die Westseite des Marktes durch das Haus der Sparkasse unter Verwendung der historischen Rokokofassade (Architekt Eberhard Gildemeister) und durch den „Geniestreich“ des Architekten Anker, die Rathsapotheke mit zwei Giebeln wiederaufzubauen, eine Gestaltung erfahren, die maßstäblich besser ist als der Zustand vor der Zerstörung. Sozusagen den Schlußstein setzte Bernhard Wessel mit dem Haus Kaune, das er ohne Altertümelei und Anleihen so sicher in die Gesamfront der Westseite einfügte, daß diese jetzt einen großartigen Rhythmus besitzt.





Die Hochschule für Nautik. Der Bau ist kontrastreich gegliedert, der obere Abschluß des Hörsaaltraktes weist, für jeden Betrachter sofort verständlich, auf die Funktion des Baues hin.



Hauptwerkstatt der Bremer Straßenbahn AG am Flughafenendamm. Eine straffgegliederte technische Anlage, die durch den Backstein, den Bernhard Wessel wo nur irgend möglich verwendet hat, im Gegensatz zu vielen anderen Industriebauten, nicht nur heute angenehm wirkt, sondern im Altern nur noch schöner werden kann.

Bremer Preis für Heimatforschung 1987

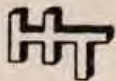
Auch in diesem Jahr schreibt der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst der Freien Hansestadt Bremen wieder den Bremer Preis für Heimatforschung aus, der mit DM 3000,- dotiert ist. Mit dem Preis soll die Bedeutung der Heimatforschung und die persönliche Leistung von Laienforschern anerkannt werden. Ausgezeichnet können werden Arbeiten aus dem Bereich der natur-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Heimatforschung Nordwestdeutschlands, insbesondere des Bremer Umlands. Hierzu gehören z. B. die Fächer Archäologie, Biologie, Geologie, Kunstgeschichte, Meteorologie, Naturschutz, Siedlungsgeschichte, Sozialgeschichte und Volkskunde.

Der Preis soll die **nicht professionelle** wissenschaftliche Betätigung fördern und insbesondere interessierte junge Menschen zu intensiver Beschäftigung mit den vielfältigen Erscheinungsformen und Problemen ihrer Umwelt ermutigen. Arbeiten von auf dem Arbeitsgebiet ausgebildeten, tätigen oder in der Ausbildung befindlichen Bewerbern können nicht ausgezeichnet werden. Die Arbeit darf nur eigene Forschungsergebnisse beinhalten und noch nicht veröffentlicht sein.

Der Bewerberkreis ist nicht eingeschränkt, d. h. es können sich Schüler, Studenten, Hausfrauen, Berufstätige, Arbeitslose und Rentner bewerben. Zur Anregung und Veranschaulichung sind die Themen der letzten drei preisgekrönten Arbeiten aus den Jahren 1984 bis 1986 aufgeführt: „Pflanzflora des Naturschutzgebietes Sodenmatt, Platjenwerbe und Stubben/Gang durch die Geschichte, Werk des Architekten H. Stoffregen“.

Die Arbeiten müssen spätestens am 31. August 1987 beim Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst, Referat 58, Rembertiring 8-12 (Postanschrift) eingegangen sein oder nach vorheriger telefonischer Abstimmung (Telefon (04 21) 3616211 oder 3612740) im Dienstgebäude Katharinenstraße 12-14 übergeben werden. Dort kann auch ein Merkblatt mit dem vollständigen Ausschreibungstext angefordert werden.

Im letzten Jahr erhielt Nils Aschenbeck mit einer Arbeit über den bremischen Architekten Heinz Stoffregen (1879 - 1929) den Preis.



Hoch- u. Tiefbau

G. m. b. H.

DELMENHORST

Berliner Straße 100
Ruf 6 40 76

**BETON- U. STAHLBETON-
UNTERNEHMEN**

MAURER- U. PUTZARBEITEN

**ERSTELLUNG
SCHLÜSSELFERTIGER
BAUTEN**

IHR PERSÖNLICHES BANKHAUS

VERMÖGENSBILDUNG
Durch Kombination verschiedener Sparalternativen bringen wir die Sparformen, die Ihren persönlichen Zielen entsprechen, auf einen Nenner.

GELDANLAGEN
Eine erfolgreiche Anlagenstrategie erfordert eine ständige Beobachtung der internationalen Kapitalmärkte durch Fachleute. Unsere Mitarbeiter im Wertpapiergeschäft sind Experten und immer für Sie da.



GEGR. 1863

BANKVEREIN BREMEN AG

IHR PERSÖNLICHES BANKHAUS

WACHTSTRASSE 16, 2800 BREMEN 1, TEL. (04 21) 36 84 - 1

KREDITGESCHÄFT
Betriebsmittel-, Investitions-, Kontokorrentkredite, Raten-, Praxis- und Vorschuldarlehen. Für Ihre Kreditwünsche haben wir immer das richtige Angebot.

ZÄHLUNGSVERKEHR
Bargeldloser Zahlungsverkehr: Überweisungen, Auslandszahlungen, Daueraufträge, Lastschriften, Scheckverkehr etc. - Das alles übernehmen wir für Sie - schnell und zuverlässig.

BÜCHERSCHAU

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland

Baudenkmale der Freien Hansestadt Bremen

Band 3.6: Ortsteil Oberneuland

Verlag Atelier im Bauernhaus. Fischerhude 1984. DM 40,-

Im Heft 1/1973 des Aufbau wurde über die angelegte Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland und über die ersten Bände der vom Bremischen Landesamt für Denkmalpflege beabsichtigten 26 Bände berichtet; in ihnen wurden die Stadtteile Osterholz und Gröpelingen behandelt. 1984 ist als dritter Band der Ortsteil Oberneuland erschienen. Den Anlaß, diesen Ortsteil zu wählen, gaben die 800-Jahr-Feier des Ortsteils 1981 und die bauliche Entwicklung der Jahrzehnte nach 1950, durch die die Bauernhäuser, die Landgüter und die Parkanlagen, kurzum das Orts- und Landschaftsbild bedroht wurden. Der Teil I (Seite 9 bis 25) umfaßt die Siedlungsgeschichte bis zum Zweiten Weltkrieg, der Teil II (Seite 26 bis 29) die Entwicklung der Nachkriegszeit und ein Verzeichnis der benutzten und weiterführenden Literatur. In dem Text- und Bildteil (Seite 31 bis 82) werden 95 Baudenkmäler in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt. Wir finden Bauernhäuser, Herrenhäuser, Landhäuser und schlichte Wohnhäuser, Holztore, Bänke, Statuen aus den Parkanlagen, die Oberneuländer Mühle (1848), die Kirche (1860), den Bahnhof (1873). Das Verzeichnis der Architekten und Baumeister enthält 46 Namen.

Der Anhang bringt Karten im Maßstab 1:5000 (Deutsche Grundkarte) mit den für die Bundesrepublik einheitlichen farbigen Eintragungen: „Baudenkmäler und Ensembles, Denkmäler des Wasserbaus, Denkmäler des Landbaus, Friedhöfe, Parks, denkmalpflegerische Interessengebiete des Landbaus“.

Der Band vermittelt anschaulich ein Bild von der Vielfalt des baulichen Erbes, das der Ortsteil noch besitzt. Die Bearbeitung und Drucklegung wurden durch Unterstützung der Interessengemeinschaft „Bremer Haus“ und anderer Spender ermöglicht. Solange bedauerlicherweise öffentliche Mittel für die Denkmaltopographie nicht zur Verfügung gestellt werden können, bleibt zu hoffen, daß es auch für die weiteren Bände an Spendern nicht fehlen wird.

Mitarbeit: Aufbaugemeinschaft Bremen, Bund Deutscher Architekten im Lande Bremen e. V., Der Grüne Kreis Bremen, Lüder-von-Bentheim-Gesellschaft, Vereinigung für Städtebau e.V., Bremen.

Verlag + Anzeigenverwaltung:

Der Wiederaufbau – Verlag zur Förderung der Mitarbeit des Bürgers am Städtebau, gegründet 1947.

Registergericht Bremen, HRA 18551, Gerhard-Iversen-Hof 1, 2800 Bremen 1, Tel. (0421) 324190. „Der Aufbau“ erscheint halbjährlich.

Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Zum Abdruck angenommene Beiträge unterliegen der freien Verfügung des Herausgebers, wenn nicht ausdrücklich anders vereinbart. Die mit vollem Namen oder mit den Initialen gezeichneten



druckt für Sie Drucksachen aller Art.

DRUCKHAUS FRIEDRICH PÖRTNER



2820 BREMEN-BLUMENTHAL
KAPITÄN-DALLMANN-STR. 41/43
0421/60082-0

Berichtigungen Heft 2/86

Zu Seite 26

In der Bildunterschrift ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Richtig muß die Bildunterschrift lauten:

**Wisent, aufgestellt 1936
Ernst Gorsemann (1886–1960)**

Seite 29 C

Herr Professor Dr. Keller legt Wert auf die Feststellung, daß der Entwurf für den Bau des Botanischen Gartens (1949–51) nicht von ihm stammt. Der Passus „Entwurf Dr. Horst Keller“ muß daher entfallen.

neten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.

Nachdruck, auch auszugsweise, einschließlich des Rechts der Übersetzung in fremde Sprachen und der fotomechanischen Wiedergabe oder einer sonstigen Vervielfältigung, auch in Mikroform, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers gestattet.
Gerichtsstand Bremen

Jahresbezugspreis: DM 20,- inkl. 7 % Mehrwertsteuer, Einzelstück DM 10,- inkl. 7 % Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember des laufenden Jahres keine Abbestellung erfolgt ist.

Druck: Druckhaus Friedrich Pörtner,
Kapitän-Dallmann-Straße 41/43, 2820 Bremen 71.



2805 Bremen / Stuhr 1 - Henleinstraße 5 - ☎ 04 21 / 8 60 91 - Telex 2 44 469

pelnemann+sohn 

Sanitär · Lüftung · Klima
Metall-Leichtbeton-Fensterbankbau

Bremen
Tel.: 45 01 01
(04 21)

Bremerhaven
Tel.: 2 22 22
(04 71)

Hamburg
Tel.: 5 23 34 43
(04 11)

Benno Neubauer

Bauklempnerei - Installation - Gasheizung
Sanitäre Anlagen - Schwimmbadbau

BREMEN
Burchardstraße 41 - Telefon 38 23 48

ENNO ROGGMANN

Holzimport
28 Bremen, Gelsenkirchener Straße 25
Tel.: (04 21) 5 15 21 - Telex 02 44060
Schnittholz aus aller Welt!
Sperrholz, Platten, Türen, Vertäfelungen
Katalog mit Lieferprogramm auf Anfrage



ZIMMEREI · ING. HOLZBAU · HOLZLEIMBAU

JOHANN HOCKE GMBH HOLZBAU KG

2800 BREMEN 1, Kornstraße 225
Ruf (04 21) 55 91 41

OTTO BOLLHAGEN

GmbH & Co.

MALEREIBETRIEB

Bremen, Parkallee 205 · Fernruf 21 10 41



Ernst Nipp & Co.

Fassaden- und Fensterbau
2800 Bremen 1
Telefon (04 21) 5 37 01 - 0
Telex 2 45 810

**Fenster und Fassaden
aus farbigem Aluminium.**



Dyckerhoff & Widmann

A K T I E N G E S E L L S C H A F T
BAUUNTERNEHMUNG HOCH- UND TIEFBAU
BETONWERKE, SCHLÜSSELFERTIGE BAUTEN

GEGRÜNDET 1865

NIEDERLASSUNG BREMEN
Betonwerk Syke

28 BREMEN BENNIGSENSTR. 2/4/6
2808 Syke

POSTFACH 1061 60
Am Ristedter Weg 4



**Wir vermitteln die ganze Welt
der Urlaubsfreuden mit
leistungsstarken Reiseveranstaltern.**



**Ihr Fahrkartenschalter
im Herzen der Stadt –
Eisenbahnfahrkarten für In + Ausland
mit allen Reservierungen.**



**Flugscheine weltweit
mit Lufthansa und allen anderen
Linienflug-Gesellschaften –
Firmen-Service.**



KARSTADT versicherungs-service

- Kraftfahrt-Versicherungen
- Rechtsschutz-Versicherungen
- Autofahrer-Sicherheitsbriefe
- Reise-Versicherungen
- Lebens-Versicherungen
- Familienschutz-Versicherungen
(Hausrat – Haftpflicht – Unfall)



**Ihr zuverlässiger Partner
KARSTADT reisebüro
Telefon 04 21/30 71 251**